

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Pictorial Grigorescu No. 7  
(früher Strada Modei).  
Telefon 22/88.

### Insertate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paajanen & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Die Donauwasserstraße und Rumänien.

Von Joseph Reis, kgl. rumänischer Konsul in Regensburg.

Bukarest, den 18. Juni 1914.

II.  
(Schluß.)

Rumänien hat in der Zeit seiner gegenwärtigen Entwicklungsperiode in verkehrspolitischer Hinsicht tatsächlich viel geleistet.

Es dürfte von Interesse sein, einige Ziffern über die Ausgestaltung des rumänischen Schwarzmeerhafens Constantza sowie über die verkehrspolitische Entwicklung Rumäniens im Zusammenhange mit der heute gegebenen verkehrspolitischen Konstellation der wichtigsten europäischen Länder zu geben. Im Jahre 1866, als der Hohenzollernfürst Carol Herrscher wurde, sah es hier verkehrspolitisch nicht gerade verlockend aus, da das Land nicht mehr als 1068 km kümmerlicher Landstraßen aufzuweisen hatte. Diese Landstraßen sowie die natürliche Donauwasserstraße, welche glücklicherweise das Land auf einer Länge von 800 km durchzieht, waren die einzigen Verkehrsmittel, über welche dieses 130.000 qm umfassende Land verfügte.

Zweierlei Aufgaben drängten sich dem neuen Herrscher auf:

1. Die politische Konsolidierung seines Landes und
2. die Hebung der wirtschaftlichen produktiven Kräfte desselben durch den Bau von Landstraßen und Eisenbahnen.

Im Interesse dieser letzteren Aufgabe wendete der Fürst lange Zeit hindurch seine intensivsten Bemühungen der verkehrspolitisch zu, welche dazu beitragen sollte, die landwirtschaftliche Produktion als die wichtigste Erwerbsquelle des Landes nach Möglichkeit zu heben. Dank seiner eisernen Energie haben die verkehrspolitischen Einrichtungen Rumäniens einen großartigen Aufschwung genommen. Heute besitzt Rumänien ein Netz von 29.990 km Landstraßen.

An Eisenbahnen wurde im Jahre 1868 die erste Linie Bukarest—Giurgiu in der Länge von 74 km erbaut, welche berufen war, eine Verbindung zwischen der Hauptstadt und der Donauhafenstadt Giurgiu herzustellen und mit der englischerseits auf türkischem Boden im Jahre 1864 fertiggestellten Linie Kustschuk—Varna zu verbinden.

## Feuilleton.

### Ein neuer Roman.

„Dahlhofs Jüngster“ von Otto Kodelhorst.  
Besprochen von Dr. Rudolf Westermann.

Ein Roman ist eine Ecke des Lebens, gesehen durch ein Temperament — ich weiß nicht mehr, von welchem Franzosen das Wort stammt. In dem Buche „Dahlhofs Jüngster“\*) dem ich jetzt einige Zeilen mit auf die Reise geben will, werden, räumlich gesprochen, nicht eine, sondern zwei Ecken des Lebens geschildert. In der norddeutschen Heide, von dem verschwimmenden, einformigen Horizont umschlossen, die eine; die andere auf rumänischem Boden, wo die Donau und der Schnee der Karpathen in den Gesichtskreis fallen. Das „Temperament“, durch dessen Augen wir diese Ausschnitte des Lebens sehen sollen, ist Otto H. W. Kodelhorst, der den Lesern von dieser Stelle aus oftmals von neuen deutschen Büchern erzählt hat.

Der Verfasser ist somit den Bukarestern kein Fremder mehr. Nun ist er selbst unter die Schriftsteller gegangen, und Neugier regt sich, was er uns da zu sagen hat. Neugier ist ein sehr starker Trieb zum Handeln, und ich bin diesmal, wo sie berechtigt ist, der Ansicht, daß man dem Zuge folgen und das Buch von Socecu holen soll. — Ein ganz äußerlicher Grund allerdings.

Der wirkliche, innere Grund, der „Dahlhofs Jüngsten“ uns Deutschen Rumäniens besonders und eindringlich empfiehlt, ist der: Viele von uns tragen Züge, die denen des Dahlhofs jungen Korl verwandt, viele sind wie „Korl“ einst aus Enttäuschungen der Heimat heraus über den Bredealpaß in das Donauland gefahren, und aus dem bunten, lauten Leben Rumäniens — bei dem Helben des Romans ist es die wilde Zeit der Bauernrevolten — steigt ihnen wohl plötzlich das Bild des Heimathauses auf, „draußen“, in Deutschland. So kann uns das Buch eine

\*) Im Gutenberg-Verlag, Berlin.

In die Zeit vom Jahre 1870—1880 fallen die Vorarbeiten für die Herstellung des heutigen Eisenbahnetzes, deren Zustandekommen Fürst Carol sein regstes und uner-müdlisches Augenmerk entgegenbrachte. Dank seiner Förderung besitzt heute Rumänien ein Eisenbahnetz von 3186 km, das dem rumänischen Staat 850 Millionen Lei gekostet hat und durch welches das Land mit dem Eisenbah-netze aller europäischen Länder mittels fünf besonderer Anschlüsse in Verbindung gebracht wurde.

Hand in Hand mit den Landstraßen- und Eisenbahn-bauten ging die Fürsorge für den Wasserweg auf der Donau. Die durch Zuschlagserteilung erworbene Salzlieferung an Serbien in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts veranlaßte die Regierung, die Organisation einer Donauschiffahrt ernstlich in Erwägung zu ziehen. Die Folge davon war, daß 1893 die ersten Anläufe zu einer königlich rumänischen Donauschiffahrtsgesellschaft gemacht wurden. Heute hat die „Navigatiunea Fluvială Română“ (rumänische Flußschiffahrt) einen ansehnlichen Schiffsparc, welcher einen Gesamtwert von über 15 Millionen Lei darstellt. Für den Personenverkehr hat die rumänische Gesellschaft 11 Dampfer, zwei weitere sind im Baue begriffen und stellen einen Wert von 2.300.000 Lei dar. An Remorqueuren besitzt die Gesellschaft mit dem 2 im Baue befindlichen 14 Stück mit insgesamt 6680 PS und einem Werte von 3.600.000 Lei. Ferner hat die Gesellschaft 96 Schleppfähre mit einem Tonnengehalte von insgesamt 62.000 Tons und einem Werte von 6.820.000 Lei. Ferner besitzt die „R. F. R.“ 13 Tanks für die Beförderung des Petroleums mit einem Tonnengehalte von 5700 Tons und einem Werte von 800.000 Lei.

Diese Schiffahrtsgesellschaft, welche hauptsächlichgerichtete Agenturen in Serbien und Bulgarien hat, versteht auch die Verkehrsinteressen dieser genannten Donauländer an der oberen Donau bis Budapest und vor da ab auf Grund einer bestehenden Vereinbarung mit der Süddeutschen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft bis Regensburg, und an der unteren Donau bis Sulina!

Dank der Arbeiten der europäischen Donaukommission hat die rumänische Regierung ihr Augenmerk in ganz besonderem Maße der Ausgestaltung der Hafenanlage von Galatz und Braila zuzuwenden können und daselbst Quaianlagen in der Länge von mehr als 4000 m geschaffen.

Um den Getreidehandel der Donauländer nach die-

sen beiden Häfen zu ziehen, wurden schon im Jahre 1891 Docks angelegt, deren Magazine, die mit Silos versehen sind, je 25.000 Tons aufnehmen können. Diese Dockanlagen sind mit beweglichen Elevatoren versehen, mit deren Hilfe das Getreide in den Silos eingespeichert respektive direkt in die Schiffe ausgeschüttet wird. Außerdem wurde Galatz noch mit zwei schwimmenden Docks ausgestattet, in denen im Bedarfsfalle die Reinigung und Reparatur der Dampfer vorgenommen wird. Diese Arbeiten haben Rumänien 30 Millionen Lei gekostet.

Vor kurzem wurde eine neue große Schiffahrtsgesellschaft „Romania“ mit rumänischem Kapital gegründet und kann man dieser Gründung mit guten Hoffnungen mit Recht begegnen.

Die Donau ist also für Rumänien auch in handelspolitischer Beziehung von nicht geringer Bedeutung.

Betrachten wir die Landkarte von Zentral- und Kleinasien, so sehen wir, welche unendliche Produktionsländer an die Ufer des Schwarzen Meeres sich anschließen und zeigt sich außerdem durch die Bevölkerungsziffern der uralten Kulturstätten, daß sich dem Handel und der Industrie ein unendliches Abgabebiet eröffnen läßt.

Städte wie Braila und Galatz sind geradezu prädestiniert, die Hanfsstädte Osteuropas zu werden, denn es bietet sich den dortigen Kaufleuten die Gelegenheit, durch die Erschließung Zentralasiens ein Arbeitsfeld zu gewinnen, wie es sich nach und nach, trotz der englischen Konkurrenz, die westeuropäischen Großhandelsstädte errungen haben. Durch die Bagdadbahn, deren weiteren Ausbau und Anschlüsse, sind und werden neue Wege erschlossen, die den Handel statt nach dem indischen Ozean nach dem Schwarzen Meere zuführen werden, wenn seitens der Interessenten mit genügender Energie vorwärts geschritten wird.

Rumänien braucht also nicht nur ein Produktionsstaat zu bleiben, sondern es ist vermöge des langer Laufes der Donau durch das Herz Europas in der Lage auch als internationaler Handelsstaat sich in die Reihen der ersten hineinzudrängen.

Die Bevölkerung Rumäniens, insbesondere jene, welche dem Handel und der Industrie, sowie auch der Technik angehört, genießt im Ausland bezüglich ihrer Intelligenz das höchste Ansehen und sie besitzt die Eigenschaften, bei entsprechender Hilfe seitens der Regierung etwas großes durchzuführen.

Die Donau durchschneidet die furchtbarsten und pro-

Brücke zur Heimat werden.

Das Dahlhofschaus steht abseits auf einem kleinen Hügel; wenn man in seiner offenen Tür steht, sieht man hinein auf die große Heide, wo das Leben der Dahlhofsleute sich abspielt, Arbeit und Ruhe, Krankheit und frohe Stunden. Hinaus geht der Blick zum Schafstalle, der den Reichtum des Besitzers birgt, zu den spärlichen Feldern und der weiten Heide, wo die Schmäcker weiden, oder nach der anderen Seite ins nahe Dorf hinab, wo die Kinder zum alten Kantor in die Schule gehen und in der Freizeit dünne Streiche machen. Diese Schilderungen der Heimat Erde sind wohl am besten gelungen, sind bodenecht, schlicht — Heimatkunst, Bauernkunst.

In diesem einfachen Lebenskreise wächst der Träger der Erzählung heran, ein Niederjache mit der schwerblütigen, grübelnden, nur dem ganz Nahestehenden sich erschließenden Niederjachsenart. Sehr viel Schatten fällt auf seinen Weg und sehr wenig Sonne; das schafft ihm die Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Geschehens, an dem Worte „was Gott tut, das ist wohlgetan“, das schafft ihm den Trost, und er hadert mit seinem Gott. — In späteren Jahren, als er die Heimat verlassen, und im neuen Lande sich eine Stellung erarbeitet, als es scheint, daß sein Lebensweg fester und glatter werden wird, daß auch ihm die Sonne leuchtet, da fügt es sich, daß die heiße Sonne nicht auf friedliche Bilder fällt. Sie scheint auf die Leichen erschossener Bauern. Die liegen mit Opanten und Dammfelmützen auf dem blutigen Pflaster vor der Präfectur. Da fallen von neuem düstere Schatten auf die Seele des jungen Menschen, der um seine Weltanschauung ringt — der zum Schluß zu einer Verneinung des Lebens gelangt. Indessen muß betont werden; wir lesen in Dahlhofs Jüngsten — mir fließt das billige Wortspiel in die Feder — den Roman eines kämpfenden Heidekinde, nicht eines Heidekinde — auf keinen Fall!

Es ist das Leben eines Jünglings, der mit dem frühen Tode der Eltern früh das glückhafte Schiff seines Lebens scheitern sieht, der aus den Trümmern ein Boot sich baut, und als dies zerschellt, aus den treibenden Planken

ein Floß, der kämpft und sich wehrt bis zum letzten Augenblick wo ihn das Meer des Lebens verschlingt.

Unter den übrigen Menschen der Erzählung ist eine ganz prachtwolle Gestalt, Heckers Vader genannt, der Älteste des Geschlechts. Das äußere Urbild dazu ist, glaube ich, in jedem Heideborte zu finden. Ich wenigstens stelle ihn mir so vor, wie ich dergleichen wohl Sonntags beim Kirchgange sah: groß, hager, unter dem vor Alter grünlichen Zylinderhute ein wie aus Holz geschnittenes, von preißem Bartkranz umrahmtes Gesicht, in dem die grauen, schlauen Bauernaugen stehen.

Dieser Heckers Vader, redet immer „Platt“. Nun ist das damit so eine Sache. Es gibt kluge Leute, die das nicht mögen in einem Roman, der doch eine Kunstform der Rede sei, und die sagen, dann müßte auch beispielsweise ein polnischer Knecht, wenn er darin vorkäme, mit feinesgleichen polnisch sprechen, und führen den Gedanken weiter bis zur babylonischen Sprachverwirrung. — Plattdeutsch ist aber doch auch deutsch und, wenigstens in der Schrift, nicht unverständlich für jeden Stamm unseres Vaterlandes. Ueberhaupt möchte ich in diesem Falle einmal den Ausspruch geltend machen, daß erlaubt ist, was gefällt. Und Heckers Vader wird sehr gefallen, so wie er ist in seiner Rede. Viel Feines ginge da verloren, wenn es umgeköstet würde in schriftdeutsche Form. Der schöne, trockene Humor des Hannoveraners, der durch die vielen dunklen Farben des Buches hindurchscheint, wirkt nur in der echten Sprache der Heimat. Wenn der Schalk, der Dienstjunge Behnen Fritze, sich anbietet, dem Alten, der eine Hochzeit mitmachen muß, „for twei un'n halwen Gröschén dá Haare tau fnien, jau glatt un snider, dat alle Lie glüht, hei is dá Bräugam“, — wenn dieser nachher schimpft auf den „vermutten Spibdeinden Düwel von Bengel“, der natürlich keinen Schimmer hat vom Haarschneiden und mit der stumpfen Scheere den Kopfschmuck seines ersten und letzten Kunden mächtig verhunt hat — nein, das Plattdeutsch ist beinahe das Schönste in dem Buch!

Ich wünsche „Dahlhofs Jüngsten“ viele Leser, besonders in Bukarest, und dem jungen Verfasser einen Erfolg.



duktivsten Gebiete Europas, sie ist außerdem der längste europäische Strom. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die immer mehr und mehr Boden gewinnenden Bestrebungen für Verbindungen der Donau mit dem Rhein und mit anderen deutschen Flüssen zur Wirklichkeit werden. Die Versuche der Donau-Main-Schiffahrtsgesellschaft liefern bereits praktische Beweise.

Es bedarf einer besonderen Aufklärung, daß trotz alledem der Donauverkehr in gar keinem Vergleichsverhältnis zu der Entwicklung der Schifffahrt auf anderen europäischen Flüssen geblieben ist.

Eine Begründung hierfür wird einem Kenner der Verhältnisse nicht schwer fallen.

In erster Linie hat es vor jeder an industriellen Werken in der Nähe der Donau gefehlt und auch der Unternehmungsgest, speziell bei der in Betracht kommenden Industrie- und Handelskreise läßt sehr viel zu wünschen übrig.

Seit dem Tag der Glanzzeit der Reichshauptstadt Regensburg und der Ueberflutung des Wasserverkehrs durch die Eisenbahnen, hat sich der Donauverkehr, welcher ehemals wohl der bedeutendste aller europäischen Flüsse war, nicht wieder zu erholen vermocht.

Wohl war die Donau unter den ersten Flüssen, auf dem sich die Dampfschiffe bewegten und die bei dieser Errungenschaft vielleicht am schnellsten vorgegangen ist und gerade darin mag vielleicht einer der Gründe liegen, warum die Entwicklung der Dampfschiffahrt nicht mit anderen europäischen Flüssen Stand gehalten hat.

Alle Anzeichen der jüngsten Zeit sprechen dafür, daß die Donauschiffahrt nunmehr auch jener der übrigen europäischen Flüsse nachkommen wird.

**Konstanza?**

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Artikel:

Zwei Herrscher mit ihren Familien und den für das Auswärtige zuständigen Ministern trafen in der rumänischen Hafenstadt Konstanza am Schwarzen Meer zusammen. Monarchenbegegnungen gibt es so viel, daß man sie kaum noch zählen kann. Zusammenkünfte ganzer Dynastenfamilien, wie die von Konstanza, sind jedoch ein seltener Fall. Dementsprechend würde eine Wertung des Ereignisses bloß nach der politischen Seite hin nicht genügen. Das Zarenpaar kam aus Livadia mit seinen vier Töchtern und dem einzigen Sohne. Schon daß die Zarin, die sonst öffentliches Auftreten nach Möglichkeit vermeidet, sich dem Ausflug nach Konstanza angeschlossen hat, ist höchst bemerkenswert. Der rumänische Hof fand sich vollzählig auf dem Rendezvous-Platz ein. Den zwei Generationen der engeren Familie des Zaren reihen sich die drei Generationen der Hohenzollern an, aus denen die Dynastie Rumäniens besteht. Eine Familienverbindung zwischen den Höfen von Petersburg und Bukarest wird angestrebt. Man war im Zweifel, ob sie zustande kommen wird. Die Begegnung von Konstanza ist geeignet, die Zweifel zu beheben. Wäre der Plan von der Tagesordnung abgesetzt, so hätte vielleicht nur der Zar mit dem König Carol einen Händedruck in Konstanza getauscht, es wäre dann nur eine Kundgebung politischer Freundschaft oder Anfreundung gewesen, ohne die Intimität, die sich aus der Anwesenheit der Familien ergibt. Das Augenmerk richtet sich demnach von neuem auf die älteste Tochter des Zarenpaares, die Großfürstin Olga, und den ältesten Sohn des rumänischen Kronprinzenpaares, den Prinzen Karl, der sich beiläufig hat, von Potsdam, wo er in Garnison steht, nach Konstanza abzureisen.

Das rumänische Kronprinzenpaar weilte unlängst mit dem Sohne einige Tage in St. Petersburg. Der Besuch hatte den Zweck, die beiden jungen Fürstentöchter miteinander bekannt zu machen. Was sich da begab, war nach verlässlichen Mitteilungen nicht die Liebe auf den ersten Blick. Der angehende Bräutigam soll von der angehenden Braut ein wenig von oben Herab behandelt worden sein. Petersburg und Bukarest — es ist doch ein Unterschied. Ein eigenwilliges Kaiserkind fühlt sich berechtigt, die Distanz merken zu lassen. Auch hat die Achzehnjährige schon den richtigen Instinkt: man kann nicht früh genug anfangen, die Herrschaft über den Mann auszuüben, mit dem man durch das Meer des Lebens schwimmen soll. Die Sache ging in Petersburg nicht ganz nach Wunsch. Als zärtlicher Familienvater und vortreffliche Familienmutter hatten der Zar und die Zarin ihrer Tochter (wie es oft auch in bürgerlichen Kreisen vorkommt) gesagt: „Liebes Kind, wie du willst, wir reden dir weder zu noch ab!“ Und das liebe Kind dachte: „Wenn ich die Wahl habe, kann er wohl ein bißchen zappeln.“ Etwas enttäuscht kehrten die Rumänen der russischen Hauptstadt den Rücken. Doch blieben holde Hände an der Arbeit, auf daß das Projekt nicht scheitere. In erster Linie die Kronprinzessin von Rumänien. Ihre Mutter war russische Großfürstin, sie ist in russischen Traditionen aufgewachsen, sie sah im russischen Hof immer den Inbegriff von Glanz und Macht. Ihrem Sohne die Hand der Zarentochter zu verschaffen, war ihr ein Herzenswunsch. Nicht minder setzte sie sich für das Projekt der Königin von Rumänien ein, der die junge Großfürstin in den schönsten Farben geschildert wurde; auch kommt es bei älteren Damen nicht selten vor, daß ihnen eine Eheführung als besonders reizvoll und verdienstlich erscheint. Und wenn schon orthodox geheiratet werden muß, dann ist sicher eine Russenheirat das Vornehmste. Etwas zurückhaltender war König Carol. Als Oberhaupt des Staates hat er politischen Erwägungen Raum zu geben, die für die Damen des königlichen Hauses mehr oder minder entfallen. Das viele Russentum in der Waise war ihm nicht gerade sehr befallig. Schließlich aber kann man nicht in allem und jedem die Vorherrschaft spielen, und wenn die Damen der

Familie es für recht, gut und erprießlich halten — in Himmelsnamen!

So viel über diesen Punkt. Politisch wird der Tag von Konstanza vielfach als eine Besiegelung der Abkehr Rumäniens von Oesterreich und damit vom Dreibund gedeutet. In Hervorhebung des Kontrastes wird behauptet, daß Rumänen sich ganz in die Arme Rußlands geworfen habe. Daß eine Abkühlung der Beziehungen Rumäniens zu den Centralmächten eingetreten ist, kann und soll nicht bestritten werden. Aber daß Rumänien die Lockerung der Bande, die es bisher mit den Centralmächten verknüpft haben, dazu benutzt, um sich von Rußland in Fesseln schlagen zu lassen, ist nicht gut anzunehmen. Rumänien hat sich im Laufe der großen Balkanumwälzungen selbständig gemacht. Es widersteht allen Lockungen, irgendwelche bindenden Verpflichtungen gegenüber einer der Balkangruppen zu übernehmen, es hat eine ungewöhnlich günstige Position gerade in der mittleren Balkanlinie errungen, von der es nur zu seinem eigenen Schaden abweichen konnte. Auf ebenjener mittleren Linie steht es zwischen dem Dreibund und der Tripelentente. Jede Aenderung dieser günstigen Position wäre verfehlt.

Ein anderer Gesichtspunkt aber kommt hierbei in Betracht: Rumänien hat sich zum Beherrscher des Balkans aufgeschwungen. Solange die Balkanstaaten nach dem letzten Oberlauf militärisch und finanziell geschwächt sind, bleibt die Zügel in Rumäniens Hand. Nichts kam auf dem Balkan ernstlich unternommen werden, wenn Rumänien seine Zustimmung dazu nicht erteilt. Auf die Dauer aber läßt sich diese Vorherrschaft nicht aufrechterhalten. Auch Rußland strebte viele Jahrzehnte hindurch nach einer dominierenden Stellung im nahen Orient. Es hat sie für Momente innegehabt, jedoch immer wieder verloren. Es versuchte, mit Oesterreich gemeinsam in den Balkan einzuzugreifen, so daß die beiden Mächte zusammen ihren Willen den balkanischen Kleinstaaten diktierten. Eine Zeitlang ging das, dann kam der Bruch. Nun treten Rußland und Rumänien Arm in Arm auf dem Plan. Der russisch-rumänische Magnet ist stark genug, um den Gutwilligen ein Halt, den Widerstrebenden ein Zwang zu sein. Der Tag von Konstanza offenbart den Balkanern, daß sie fortan abhängig sind von dem einigen Willen Rußlands und Rumäniens.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 18. Juni 1914.

**Tageskalender.** Freitag, den 19. Juni. — Katholiken: Herz Jesus J. — Protestanten Siloeius — Griechen: Hilarion.

**Witterungsbericht vom 17. d. M.** +18 Ritter nacht, +20 7 Uhr früh, +26 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 762, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +28 in Braila, niedrigste +8 in Dorna.

Sonnenaufgang 4.32 — Sonnenuntergang 8.1.

**Die Rückkehr Sr. M. des Königs in die Hauptstadt.** Gestern Nachmittag um 2 Uhr 40 haben S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz mittelst Sonderzuges Konstanza verlassen, um sich in die Hauptstadt zur Eröffnung der Konstituante zu begeben. Vor der Abreise drückte der König dem Präfecten des Distriktes und dem Primar der Stadt seinen Dank für den dem Zaren bereiteten Empfang aus. Der Primar beilte dem Könige mit, daß der Gemeinderat von Konstanza beschlossen habe, dem Boulevard vor dem Casino den Namen des Zaren Nikolaus II. zu geben und an der Hauptfront des Kasinos eine Marmorplatte mit einer Inschrift anzubringen, welche an das große Ereignis des Besuches des Zaren erinnern soll. Die Ankunft in Bukarest erfolgte um 7 Uhr Abend. Auf dem Nordbahnhofe hatten sich der Ministerpräsident und die übrigen Minister, die königlichen Adjutanten, der Polizeipräsident, der Präfect von Jilov und noch einige andere Persönlichkeiten zur Begrüßung eingefunden. Der König und der Kronprinz begaben sich im Automobil ins königliche Palais.

**Der angebl. Besuch Kaiser Wilhelms in Bukarest.** Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Wie wir von hervorragender Seite aus Berlin vernehmen, ist das jüngst aufgetauchte Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Laufe des Sommers dem König Carol einen Besuch abstatten, gänzlich unbegründet.

**Ministerrat.** Gestern Nachmittag um 6 Uhr fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Herrn von Bratianu eine Sitzung des Ministerrates statt. Der Ministerrat beschäftigte sich insbesondere mit der endgiltigen Abfassung der Thronrede für die Eröffnung der Konstituante.

**Eine Erklärung Sazanows über den türkisch-orientalischen Konflikt.** In einem Gespräche mit einer rumänischen politischen Persönlichkeit, zeigte sich Sazanow sehr besorgt über die ernste Wendung, welche der türkisch-griechische Konflikt genommen hat. Die Anexion der Inseln seitens Griechenlands — so fügte der Minister hinzu — sei wahrscheinlich und bevorstehend.

**Die Abreise des Herrn Sazonow.** Herr Sazonow traf gestern früh um 6 Uhr 20 in Galatz ein, wo er vom Präfecten des Distriktes Herrn Cussi, vom russischen Generalkonsul Herrn Karantischew und zahlreichen andern Persönlichkeiten empfangen wurde. Herr Sazonow unternahm im Automobil eine Spazierfahrt in die Stadt und besuchte dann das Palais der europäischen Donaukommission, wo ihm Herr Karantischew die Mitglieder der Kommission vorstellte. Um 9 Uhr 30 schiffte er sich an Bord der königlichen Yacht „Stefan cel Mare“ nach Kemi ein, von wo er die Fahrt nach Petersburg fortsetzte.

**Die Haltung des rumänischen Gesandten in Durazzo.** Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus albanischer Quelle, daß die Haltung des rumänischen Gesandten in Durazzo Herrn Burghel unter der den Fürsten von Wied ergebenden Elementen zu lebhafter Kritik Anlaß gibt. Man glaube, daß der rumänische Gesandte unter italienischem Einflusse

stehe, und daß seine Haltung diesem Einflusse zuzuschreiben sei. Angesichts des Interesses, das Rumänien dem Fürsten von Albanien entgegenbringt, glaubt das Blatt, daß Rumänien mit der Haltung seines Gesandten, der auch der Dekan der Diplomaten in Durazzo ist, nicht zufrieden sein werde.

**Rumänische Staatsmänner über den Zarenbesuch.** Der Vertreter der „Bukaresburger Telegraphen-Agentur“ hatte in Bukarest Unterredungen mit mehreren aktiven und gewesenen Ministern. Ministerpräsident Bratianu erklärte, Rußland und Rumänien seien fortan durch völlig identische Interessen miteinander umschlungen. Die Folge dieser Interessensidentität werde die Erhaltung des Friedens im allgemeinen und auf der Balkanhalbinsel im besonderen sein. Deshalb werde auch der Besuch des Kaisers von Rußland der gesamten rumänischen Nation als ein neues wertvolles Unterpfand der fortschreitenden Befestigung des bereits bestehenden aufrichtigen Freundschaftsverhältnisses zwischen Rußland und Rumänien mit größter Freude begrüßt. Der Minister des Außern Porumbaru sagte: „Rußland, unser mächtiger Nachbar, hat uns unausgesetzt in unseren Unabhängigkeitskämpfen unterstützt. Darum erreicht es uns allen zur besonderen Genugtuung, daß sich die Beziehungen sowohl der beiden Herrscherhäuser als auch der beiden Völker immer inniger gestalten. Die neueste Annäherung wird die Interessengemeinschaft der beiden Staaten offenkundig gestalten und dem Südosten Europas in Zukunft eine friedliche Entwicklung verbürgen.“ Der gewesene Minister des Innern Tafe Jonescu versicherte dem Korrespondenten, „daß alle rumänischen Parteien und alle Schichten des rumänischen Volkes den Zaren mit Gefühlen einmütiger Genugtuung und innigster Freude begrüßen. Die Beziehungen Rußlands zu Rumänien seien schon lange nicht so gut und durch ein gemeinsames Friedensbedürfnis fest begründet gewesen wie jetzt.“

**Eine Erklärung unseres Ministers des Außern.** Aus Petersburg wird telegraphiert: Der rumänische Minister des Außern Herr Porumbaru hat sich einem russischen Journalisten gegenüber über den griechisch-türkischen Konflikt folgendermaßen geäußert. Als Talat-Bey in Bukarest war, war er bemüht, Rumänien von seiner Haltung abzubringen, aber ohne jeden Erfolg. Rumänien hält am Bukarester Vertrage fest, der das Alfa und Omega der rumänischen Orientpolitik darstellt. Was Albanien betrifft, so wird nur Europa der verwickelten Knoten lösen können. Europa hat Albanien geschaffen, und es darf deshalb nicht dieses Problem Oesterreich-Ungarn und Italien überlassen. Die albanische Bewegung hat einen rein lokalen Charakter. Die Türkei ist in die Unruhe von Albanien nicht eingemengt.

**Rumänien und der griechisch-türkische Konflikt.** Aus Wien wird telegraphiert: Die hiesigen diplomatischen Kreise verfolgen mit besonderem Interesse den griechisch-türkischen Konflikt und sind der Ansicht, daß Bulgarien neutral bleiben müsse und den Durchzug der türkischen Truppen durch Bulgarien nicht gestatten dürfe. Die Haltung Rumäniens wird von der Entwicklung der Ereignisse abhängen, da Rumänien durch sein Bündnis mit Griechenland nicht gezwungen wird, unter allen Umständen einzugreifen. Die rumänische Armee wird nur dann in Aktion treten, wenn Bulgarien offen auf die Seite der Türkei treten wird. — Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus rumänischer Quelle bezüglich der Haltung Rumäniens gegenüber einem eventuellen griechisch-türkischen Kriege Folgendes: In dem Falle als Bulgarien auf die Seite der Türkei treten sollte, würde Rumänien dies als eine Verletzung des Bukarester Friedensvertrages betrachten und würde neuerdings das Gewicht seiner Macht in die Waagschale werfen, um den Bukarester Frieden zu verteidigen.

**Der rumänische Militärattache in Wien Oberlieutenant Gremia** hat infolge seiner Beförderung seinen dortigen Posten verlassen. Anlässlich seines Abganges wurde der rumänische Militärattache vom Kaiser Franz Josef und vom Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand in Audienz empfangen. Der Kaiser übergab dem rumänischen Militärattache durch seinen Adjutanten Grafen Paar sein Porträt in Goldrahmen mit seiner eigenhändigen Unterschrift, wünschte ihm Erfolg für die Zukunft und beglückwünschte ihn zu seiner Beförderung. Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin beglückwünschten Herrn Oberlieutenant Gremia gleichfalls. Oberlieutenant Gremia erfreute sich in Wien voller Sympathien und sein Abgang wird bedauert.

**Die Ratifizierung des rumänisch-griechischen Handelsvertrages.** Gestern Vormittag fand im Ministerium des Außern der Austausch der Ratifikationen für den zwischen Rumänien und Griechenland abgeschlossenen Handelsvertrag statt. Der Ratifikationsakt wurde vom Minister des Außern Herrn Porumbaru und vom griechischen Gesandten Herrn Padiamantopoulos unterzeichnet.

**Der Verband der eingeborenen Juden** hat gestern einen an die Mitglieder der Konstituante und an das rumänische Volk gerichteten Aufruf veröffentlicht, in welchem Gerechtigkeit für die eingeborenen Juden verlangt wird. „Jahrzehnte lang, so heißt es in dem Aufrufe, wurde gegen uns eine Politik der Ausschließung geführt. Wir haben das Bewußtsein, sie durch nichts verdient zu haben. Aus den Schulen verjagt, haben wir unsere eigenen rumänischen Schulen errichtet. Die junge jüdische Generation ist heute vollkommen romanisiert. Wir haben stets Beweise tiefer unbegrenzter Liebe zum Lande gegeben. Trotz aller Verfolgungen, denen wir ausgesetzt sind, müssen wir dieses Land lieben, weil es das Land unserer Geburt und unseres Lebens ist. An dieses Land bindet uns unsere Seele, unser Herz und unsere Interessen. Im Jahre 1877 im dem Kriege für die Unabhängigkeit und im Jahre 1913 in dem Feldzuge in Bulgarien haben die eingeborenen Juden dem Ruße mit der gleichen unwiderstehlichen Begeisterung, wie ihre rumänischen Brüder geantwortet. Es ist die Zeit gekommen, daß auch unsere Forderungen erhört werden. Die Ungerechtigkeit dauert schon allzu lange



Zeit. Es liegt im hohen Interesse des Landes, in keinem moralischen Interesse, im Interesse seines Ansehens nach außen, daß dieser Ungerechtigkeiten ein Ende gemacht und daß die wirtschaftliche und politische Befreiung der bäuerlichen Klassen durch die Emanzipation der eingeborenen jüdischen Bevölkerung vervollständigt werde. Prüfen Sie die Dinge mit Unparteilichkeit, und Sie werden sich überzeugen, daß das Land aus diesem Akte der Befreiung nur Nutzen ziehen kann. Der Artikel 7 der Verfassung betrifft nicht uns, weil er die Verhältnisse der Fremden regelt, während wir keine Fremden sind. Die Judenfrage kann durch einen solchen Artikel gelöst werden, die man Ihnen zur Beratung vorlegen wird."

In dem Aufrufe an die rumänischen Bürger heißt es: „Wir appellieren an das gerechte Urteil Aller, uns nicht zu verurteilen, bevor sie nicht auch uns angehört haben. Wir stehen Jedermann zur Verfügung, um alle gebührenden Aufklärungen zu geben. Wir haben beschlossen, eine intensive Aktion zur Aufklärung der rumänischen öffentlichen Meinung zu unternehmen, damit gestützt auf ihre Mithilfe unser Wort gegenüber der Konstituante größeres Gewicht habe. Der Rumäne ist seinem Wesen nach gut. Er duldet keine Ungerechtigkeit und Verfolgung. Wir bitten auch, geliebte Mitbürger, wir wenden uns an euch aus der Tiefe unserer Seele, daß ihr uns euerer Unterstützung in diesem Kampfe leihet. Ohne diese Unterstützung können wir nichts, mit ihr können wir Alles. Ihr werdet nicht wollen, daß die Ungerechtigkeit andauere.“

**Ein russischer Ausflug nach Rumänien.** Aus Wien wird gemeldet: Ein Komitee für die Veranstaltung von Ausflügen in die Balkanhalbinsel hat einen Ausflug nach Rumänien organisiert, um die historischen Orte und die Erinnerungsdenkmäler an die Kriege zu besuchen.

**Die Eröffnung der Konstituante.** Heute wird die Konstituante eröffnet. An der Redebeiträge wird die Konservativ-demokratische Partei nicht teilnehmen. Herr Tafe Joneşcu wird sich darauf beschränken, eine Erklärung in der Kammer abzugeben; im Senate wird ein hervorragendes Mitglied der Partei die gleiche Erklärung abgeben. — Die Konstituante wird in der gleichen Weise wie die Konstituante von 1884 und wie die gewöhnlichen Kammer arbeiten, nämlich Kammer und Senat jeder für sich. — Die Parlamentsmajoritäten werden heute Nachmittag um halb 3 Uhr im Senatssaal eine Versammlung abhalten.

**Kleine Nachrichten.** Die allgemeinen Wahlen für die Handelskammern des Landes werden am 5. Juli stattfinden. — Nächsten Sonntag wird im Nationaltheater die erste musikalische Produktion des hiesigen Konservatoriums stattfinden.

**Die Auslieferung der Debrecziner Attentäter.** Wir lesen in einem ungarischen Blatte: Das Bulareker Gericht hat seinerzeit die rumänischen Untertanen Siloiu Mandafescu und Theodor Aoram, die bekanntlich vor einigen Monaten das Bombenattentat in Debreczin in die Wege geleitet haben, wegen Vergehens gegen das Passgesetz zu einer Geldstrafe von je fünf Francs verurteilt. Dieser Tage beschäftigte sich der Bulareker Appellationsgerichtshof mit dieser Angelegenheit und erhöhte die Strafe auf 50 Francs. Aoram befindet sich übrigens noch immer in Untersuchungshaft, da es bisher noch nicht gelungen ist, seine Zuständigkeit festzustellen. Die Feststellung seiner Zuständigkeit nach Ungarn dürfte jedoch in kurzer Zeit erfolgen, worauf das Auslieferungsverfahren unverzüglich eingeleitet werden wird. Gleichzeitig werden auch die Marişa Salamon und die Hieniesch ausgeliefert. —

Die obige Meldung dürfte kaum den Tatsachen entsprechen, besonders hinsichtlich Aorams, der bekanntlich russischer Untertan ist.

**Zu Fuß um die Erde.** In Bularest ist Herr Leo Velben, Journalist aus Karlsruhe, der sich auf einer Fußtour durch die Welt befindet. Von Bularest begibt sich Herr Velben nach Sofia usw. Die Reise soll im November 1915. (in zweieinhalb Jahren Gesamtdauer eingetroffen), beendet werden.

**Ueberschwemmungen in der Hauptstadt.** Infolge der letzten wolkenbruchartigen Regengüsse wurden mehrere periferische Stadtteile überschwemmt. In den Straßen Sabinelor und Gramont drang das Wasser in die Kellergeschosse vieler Häuser. Im Stadtviertel Floreasca wurden gleichfalls mehrere Häuser überschwemmt. Die Primarie hat die notwendigen Vorkehrungen getroffen.

**Hymen.** Aus Rufschtul wird uns geschrieben: Wenn die Phrase „tout Paris“ ihre Anwendung finden darf, so kann man mit Zug und Recht sagen, ganz Rufschtul hat sich gestern an einer Hochzeitsfeier beteiligt und hatte Gelegenheit die reizendste Braut zu bewundern und an die Crème der Schönheit und der Eleganz unserer Stadt eine wahre Augenweide zu genießen. Herr Philipp Tepligi, Chef der hiesigen Firma Asfael & Tepligi führte Fräulein Anna Moy, Tochter des hier äußerst populären Confectionärs Herrn Moriz Moy, ein Bild wahrer Schönheit und Anmut, zum Altar. Genau um 10 Uhr vorm. hielt eine lange Reihe von Wagen vor dem ihr Tempel, denen Braut und Bräutigam, und wohl ein Duzend feenhafter Kranzelmädchen an der Seite eleganter Kranzelnherren entstieg. Nach beendeter Kirchenzeremonie begab man sich in das städt. Casino zur Gratulations-Cour, und konnte der riesengroßen Festsaal die herbeigebrachten Gratulationen kaum fassen. Trotz des Gedränges ließ sich jedoch Trippschore, sobald die ersten Walzerlöse erlangten, den Scepter nicht entreißen und es begann ein animierter Tanz. Nach einem opulenten Déjeuner dinatoire fuhr das Brautpaar in Begleitung sämtlicher Gäste zur Schiffstation und Bularest soll der erste mehrtägige Aufenthalt der Hochzeitsreise sein. C. v. K.

**Eine sensationelle Fallimentsaffaire in Galaz.** Es sind mehr als 3 Jahre her, daß der Galazer Getreideexporteur Arthur Segal bankrottierte und unter Hinterlassung großer Schulden aus der Stadt flüchtig wurde. Der in Galaz zurückgebliebene Compagnon Segals erndete durch Selbstmord. Arthur Segal wurde in contumaciam zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er durch Vermittlung seiner Familie Berufung ein, die gestern vor dem Galazer Gerichtshof zur Verhandlung gelangte. Zur Ueberraschung Aller erschien Segal vor Ge-

richt, um persönlich seine Sache zu verteidigen. Er wurde sofort in Haft behalten und die Verhandlung des Prozesses wurde auf ein späteres Datum verschoben. Es verdient bemerkt zu werden, daß Arthur Segal und sein Compagnon als Magasinier den Achileia Gazetovici hatten, der dieser Tage wegen seiner Mitschuld an der Betrugsaffaire bei der Banca Agricola verhaftet wurde, eine Affaire, die bekanntlich der Selbstmord des Direktors der Galazer Banca Agricola M. Stanulescu zur Folge hatte.

**Große Begünstigung für die Staats-Beamten und Offiziere Rumäniens** in den weltberühmten Radioactiven Schwefelthermen und Schlammbädern Trensien = Teplig, Ober Ungarn. Die Perle der Karpathen. Herrliches Klima. 4 Stunden von Budapest. Die Staatsbeamten und Offiziere Rumäniens erhalten vom 1. bis 15. Juni und vom 1. November bis 31. Dezember Wohnung, Bad oder Schlammbehandlung, 8 Kronen pro Tag. Vom 15. Juni bis 31. August 50% Ermäßigung bei den Bädern.

**Auch ein Selbstmordversuch.** Die in der Str. Speranzei 43 wohnhafte 23 jährige Mimi Terov tram gestern in selbstmörderischer Absicht ein großes Quantum denaturirten Spiritus. Als das abfäuliche Zeug seine Wirkung begann, lief die holde Mimi auf die Straße hinaus und begann aus Leibeskraft zu schreien, daß sie sich vergiftet habe. Die eiligst herbeigerufene Rettungsgesellschaft applizierte ihr eine tüchtige Magenwäscherung und jetzt befindet sich Mimi bereits außer aller Gefahr. Die Ursache ihres Lebensüberdrußes trägt einen Schnurbart.

### Die Proklamierung des Herrn Marghiloman zum Chef der konservativen Partei.

Das Central-Exekutivkomitee der konservativen Partei und die der Partei angehörigen neugewählten Deputirten und Senatoren hielten gestern im konservativen Klub eine Versammlung ab, um sich über den Rücktritt des Herrn Titu Majorescu von der Führerschaft der Partei auszusprechen. Herr J. Lahovary, der als Erster das Wort ergriff, verlas nachfolgendes von Herrn Titu Majorescu eingetragenes Schreiben: „Von privaten Umständen genötigt, noch längere Zeit im Auslande zu bleiben, kann ich nicht mehr in der Weise, wie es sich gebühren würde, meine Pflicht als Chef der konservativen Partei erfüllen. Ich spreche deshalb nochmals allen Mitgliedern unserer Partei meinen Dank für das mir geschenkte Vertrauen aus und bitte Sie, meine Demission von der Führerschaft der Partei zur Kenntnis zu nehmen und das Exekutivkomitee für die Wahl eines andern Chefs einzuberufen.“

Herr Lahovary gibt seinem Bedauern über den Rücktritt des Herrn Majorescu Ausdruck und glaubt, daß er dem Gefühle Aller Ausdruck gebe, wenn er Herrn M. Marghiloman zum Chef der konservativen Partei vorschlägt. (Beifall).

Herr Deschliu stimmt diesem Vorschlage rückhaltlos zu und verspricht dem neuen Führer die unbedingte Unterstützung Aller. „Wir geben Ihnen, so schloß Herr Deschliu, eine ganze Partei, deren Führer durch Bildung und Patriotismus die hervorragendsten Männer des Landes sind. Rechnen Sie auf aufrichtige Freundschaft von unserer Seite. Wort jezt ab wird es von Ihnen abhängen, daß diese Freundschaft sich in ein keeliches Band umwandle. — Herr Dem. Greceanu sagt, daß die Wahl des Herrn Marghiloman die volle Zustimmung aller Konservativen finden werde. — Herr M. Cantacuzino rühmt die Herren J. Lahovary und Nicolae Filipescu, welche unter Hinwegsetzung ihrer unbestreitbaren Rechte in bewundernswürdiger Weise ihre Liebe und Ergebenheit für die Partei bekundet haben. — Herr C. Arvon betont gleichfalls die selbstlose Hingabe und Opferwilligkeit der Herren Lahovary und Filipescu. — Herr Filipescu: Marghiloman braucht nicht viele Worte. Er bedarf unserer Unterstützung, die er bedingungslos haben wird. In den glücklichen Augenblicken, in denen wir Marghiloman zum Chef proklamieren hätte in unserer Seele ein Tropfen der Bitterkeit bleiben können, wenn wir an denjenigen dachten, der nicht in unserer Mitte ist. Ich spreche von Herrn Carp. Vor drei Tagen sprach ich mit Herrn Carp, mit dem ich mich über die Lage der Partei unterhalte. Herr Carp erklärte, daß er keine Würde mehr annehmen werde, sondern bis zum Schluß als einfacher Soldat für seine Ueberzeugungen kämpfen werde. Als ich von einer eventuellen Wahl Marghilomans zum Chef sprach, bekundete mir Herr Carp seine volle Zustimmung. Einer derartigen Zustimmung brauche ich die meinige nicht mehr hinzuzufügen, und als Soldat versichere ich Marghiloman meiner vollen Ergebenheit. — Es sprechen noch die Herren Jon Gradisteanu, Gr. Cantacuzino, Brancoveanu, Dr. Raminceanu und J. Argetoianu.

Herr M. Marghiloman: Ich übernehme mit großer Freude die schwierige Aufgabe, die Sie mir heute anvertrauen, den Ehrenplatz zu bekleiden, den Vasca Catargi und Gh. Cantacuzino angenommen haben. Ich habe diese Würde nicht gesucht, weil dies schuldbar gewesen wäre, so lange Männer wie Peter Carp und Titu Majorescu noch am Leben waren. Diese beiden großen Konservativen haben dem Lande unschätzbare Dienste geleistet. Peter Carp hat es verstanden, eine Atmosphäre der Sittlichkeit zu verbreiten und hat Anspruch auf unser Aller Ehrerbietung. Majorescu hat durch seine Einsicht und seine Treue in die Geschichte des Landes ruhmreiche Blätter eingetragen. Diese beiden großen Männer haben für die Partei schmerzliche Opfer gebracht.“ Das Land, so fährt Herr Marghiloman fort, braucht unbedingt starke konservative Regierungen, welche die Ideen der Ordnung und die Normen der Ehrlichkeit festigen werden, ohne die ein Land

wie das unfrige nicht lebert und sich nicht entwickelt kann. Was uns die nahe Zukunft bringen wird, daß wissen Sie. Erbitterter Kampf gegen diejenigen, welche die Tyrannei der Parteien einsetzen wollen. Wir werden alle großherzigen Bestrebungen unterstützen, um den Gegensatz zwischen einer sozialen Klasse und der andern auszugleichen. In der Wahlfrage und in der verruchten Frage des einheitlichen Wahlrechtes kann für keinen Einzigen von uns ein Transigiren oder Nachgeben bestehen.“ Herr Marghiloman erklärte zum Schluß, daß er sich der Feier des großen Petre Carp anschließen und daß er stets nach besten Kräften und mit voller Energie der konservativen Sache dienen werde.

Ueber Antrag des Herrn Lahovary wurde hierauf an Herrn Titu Majorescu nach Lausanne folgendes Telegramm abgeschickt: „Das Exekutivkomitee der konservativen Partei, das in seiner heutigen Sitzung Ihre Demission zur Kenntnis nahm, übersendet Ihnen den Ausdruck des tiefsten Bedauerns der ganzen Partei und ihre unverfälschte Dankbarkeit für die Dienste, die Sie dem Lande und der Partei erwiesen haben, sowie auch die Hoffnung, daß sie in Zukunft aus Ihrer Weisheit, Erfahrung und Vaterlandsliebe noch Nutzen ziehen können. Gleichzeitig bringen wir Ihnen zur Kenntnis, daß das Exekutivkomitee einstimmig Herrn M. Marghiloman zum Chef der Partei gewählt hat.“

### Die Revolution in Albanien.

**Pessimistische Nachrichten aus Rom.**

Rom, 17. Juni. Die „Tribuna“ schreibt: Trozdem sich die Lage in Durazzo gebessert hat, ist der Fall der Stadt in die Hände der Rebellen unermüdlich, wenn die Mächte nicht intervenieren.

Rom, 17. Juni. Die aus Wien eintreffenden beruhigenden Nachrichten werden hier mit Vorbehalt aufgenommen; „Corriere de Italia“ glaubt, die albanischen hätten sich aus strategischen Rücksichten zurückgezogen.

**Die Lage in Durazzo.**

Röln, 17. Juni. Die „Köln. Zeit.“ erfährt aus Durazzo, daß die dortige Lage unerträglich sei. Eine Wiederherstellung der Ruhe sei so lange unmöglich, als die Mächte die Stadt nicht militärisch besetzen.

**Ein unerwarteter Angriff der Aufständischen.**

Rom, 17. Aus Durazzo erfährt die Agenzia Stefani, daß ein aus tausend Miriditen und Malissoren bestehendes Expeditionskorps von den Rebellen umzingelt und vollständig vernichtet wurde.

Rom, 17. Juni. Der Agenzia Stefani wird um 1.30 Nachmittag aus Durazzo gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt ganz unerwartet angegriffen haben, während die Miriditen in der Richtung von Siak beschäftigt waren.

Es ist zu befürchten, daß die Aufständischen von einem Augenblick zum anderen in die Stadt eindringen werden. Die Malissoren weichen zurück, immerhin wird die Verteidigung der Stadt organisiert, um Zeit zu gewinnen, bis die Verstärkungen vom Norden eintreffen.

**Die Fürstin von Albanien auf einem italienischen Kriegsschiff.**

Frankfurt a. M., 17. Juni. Aus Rom wird der „Frankf. Zeit.“ geschrieben:

Aus Durazzo treffen leunruhigende Nachrichten ein. Die Revolutionäre haben Verstärkungen erhalten. Der italienische Admiral Trufari hat wieder eine Abteilung von Matrosen gelandet, die die Bewachung des Fürsten verstärken werden.

Die Fürstin hat sich mit ihren Kindern auf ein italienisches Kriegsschiff begeben.

Sollte auch der Fürst genötigt sein, sich einzuschiffen, dann werden die Mächte den Antrag Italiens akzeptieren, nach welchem Albanien wieder von der internationalen Kontrollkommission regiert werden wird.

### Der türkisch-griechische Konflikt.

**Die Vermittlung der Mächte.**

Berlin, 17. Juni. Das „Berliner Tagblatt“ erfährt aus Petersburg, daß die russische Regierung einen Vorschlag für die Vermittlung der Mächte zwischen Griechenland und der Türkei gemacht habe. Man glaubt, daß die Mächte den Vorschlag annehmen werden. Rußland, Deutschland und Frankreich haben übrigens bereits Schritte in Konstantinopel gemacht.

**Die Antwort der Pforte auf die griechische Note.**

Konstantinopel, 17. Juni. Die Pforte wird heute oder morgen die griechische Note beantworten, indem sie versprechen wird, alles mögliche zu tun, um die Auswanderungen der Griechen aus der Türkei zu verhindern. Gleichzeitig wird die Türkei Griechenland mitteilen, daß sie die Note als eine Einmischung Griechenlands in die inneren Angelegenheiten der Türkei betrachte und daß sie ihrerseits gegen die Verfolgung der Mohamebaner protestiere.

**Soffnung auf Beilegung des Konfliktes.**

Athen, 17. Juni. Der Minister des Außern Dr. Streit erklärte einem Journalisten, er hoffe, daß der Streitfall mit Griechenland auf friedlichem Wege beigelegt wird.

Die Türkei müsse anerkennen, daß die Verfolgung der Griechen in der Türkei keine gerechte Sache sei und aufhören müsse. Wir wollen nichts erobern, müssen aber um jeden Preis den Frieden sichern.



Literatur.

Von den Schlachtpferden Napoleons, die der große Kaiser auf seinen Feldzügen ritt, handelt eine fesselnde Plauderei D. Christ's. Bekanntlich befinden sich in den Sammlungen der Royal-Service-Institution zu London die Gebeine „Marengos“, des Lieblingspferdes Napoleons. Einen Aufsatz hierüber finden wir im neuesten 19. Heft der reich illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pfg.) neben großen Kunstbeilagen im künstlerisch vornehmen Tiefdruckverfahren, nach Werken Thaulows, Leistikows und Heinrich Wilkes. Weiter heben wir den Aufsatz Richard Baumgarts über den Münchener Maler Robert F. Curry besonders hervor, der mit Aquarell-Familien und Schwarz-Weiß-Reproduktionen nach Gemälden dieses Künstlers reich geschmückt ist. Für Unterhaltungsliteratur psychologisch edlen Stils sorgt die Fortsetzung von Klaus Mittlands (Elisabeth Heintz) Roman „Die Ehen des Herrn von Brenkhusen“ und Mathilde Weils Altwiener Geschichte „Eine Ballettause der Kaiserin Maria Theresia“, auch sei noch auf die Jagdplauderei Dr. Ludwig Stabys „Unsere Wildenten“ hingewiesen. Zick-Zack wie Beilage geben in Wort und Bild eine Reihe origineller und aktueller Ereignisse und Persönlichkeiten aus der Welt des Theaters, der Kunst, der Musik, des Rennsports usw. wieder und dieses reichhaltige Heft der „Modernen Kunst“ wird unseren Lesern sicherlich willkommen sein.

Millionen und Millionäre.

Vor kurzem wurden anlässlich der Ausschreibung der einmaligen Wehrsteuer die fünf reichsten Leute in Deutschland namhaft gemacht, die nach ihrem Vermögen ungefähr zweihundzwanzig Millionen als eineinhalbprozentige Wehrsteuer zahlen. Es sind dies in der Reihenfolge der Größe des Besitzes: Frau Bertha von Krupp-Bohlen, Fürst Hensel-Donnersmard, Kaiser Wilhelm, der Herzog von Mecklenburg-Strelitz und Fürst Albert von Thurn und Taxis. Der preussische Fiskus will durch diese eineinhalbprozentige Vermögensbesteuerung ungefähr eine Milliarde hereinbringen. Die Steuerträger sind vor falscher Faturung eindringlich gewarnt. Wer sein Vermögen geringer angibt, den erwartet strenge Strafe, dagegen bleibt Derjenige straflos, der bisher zu wenig fatirte, für die einmalige Wehrsteuer aber die Höhe seines Vermögens der Wahrheit entsprechend angibt.

In diesem Augenblicke, da jeder Reichsdeutsche die Höhe seines Vermögens nicht nur aus Patriotismus, sondern auch wegen der drohenden Strafe genau angeben muß, werden alle jene großen Vermögen namhaft gemacht werden, die in Deutschland altererbt und seit dem deutsch-französischen Kriege entstanden sind. Deutschland wird also in kurzem so ziemlich das einzige Land sein, wo der Fiskus das Vermögen jedes Einwohners tatsächlich kennen wird. Daß hierdurch in Zukunft auch die regelmäßige Besteuerung größere Erträge abwerfen wird, liegt auf der Hand.

Einen sehr wertvollen Behef dürfte die Steuerbehörde in einem solchen erschienenen Buche von Dr. Ernst Friedegg finden, das sich „Millionen und Millionäre“ betitelt. Nach der Statistik des früheren Regierungsrats im Reichsamte Dr. Rudolf Martin gibt es in Berlin zweitausend Personen, die mindestens eine Million Mark ihr eigen nennen. Die reichsten Deutschen wohnen jedoch nicht in Berlin, sondern

in kleineren Städten und auf dem flachen Lande, so zwar, daß der allerreichste Berliner unter den reichsten Personen Deutschlands erst an zwanzigster Stelle zu stehen kommt. Der reichste Berliner ist der Kohlenhändler Edward Arnold, der frühere Gesellschafter und jetzige alleinige Inhaber der Firma Caspar Wollheim. Er ist der Sohn eines jüdischen Arztes in Dessau, dürfte etwa 50 Millionen Mark, und dazu ein Reineinkommen von jährlich 3 Millionen Mark besitzen. James Simon hat das größte Baumwoll- und Leinwandgeschäft, und bediente noch vor ganz kurzer Zeit seine Kunden im Notfalle persönlich. James Simon ist Kunstkenner und Kunstsammler allerersten Ranges und erfreut sich der besonderen Freundschaft Kaiser Wilhelms, der ihn auch den Kaiser Wilhelm-Orden verliehen hat, der bisher nur ganz wenigen Personen verliehen worden ist. Der Jahresumsatz James Simons übersteigt jährlich 600 Millionen Mark. Obwohl er jährlich mindestens eine Million für wohltätige Zwecke opfert, wächst sein Vermögen doch ganz hübsch. So zwischen 10 bis 20 Millionen besitzen Ludwig Max Goldberger, Hans v. Bleichröder, Kommerzienrat Louis Ravenee und Geheimrat Koppel, der seine Karriere als Handlungsgehilfe in Dresden begann. Fritz Friedländer und Rudolf Woffe besitzen schon etwas mehr, nämlich mindestens 50 Millionen Mark. Hierzu kommen dann noch die beiden Rathenau, die Herren von Mendelssohn, Oskar Liez etc.

Das sind aber, wie gesagt, nur kleine Berliner Millionäre, denn die ganz großen, die ganz schweren, wohnen nicht in Berlin und zahlen auch nicht hier ihre Steuern. Bertha von Krupp-Bohlen entrichtet sie in Essen; Fürst Hensel-Donnersmard, mit seinem Vermögen von ungefähr einer Milliarde, versteuert Besitz und Einkommen auf Schloß Neudeck im Regierungsbezirk Oppeln; Baron Rothschild-Goldschmid wohnt in Frankfurt, der Fürst von Pleß auf Schloß Fürststein. Zu den ganz großen Millionären zählen dann noch: Graf Thiele-Winkler, August Thyssen, Geheimrat Henschel und Geheimrat Fiese. Jeder von diesen besitzt ein Vermögen von weit über hundert Millionen und alle zahlen sie ihre Steuern in der Provinz.

Neben den hier Genannten gibt es dann im deutschen Staatenbunde noch einige gediegener Millionäre. Der reichste Mann in Leipzig ist der Verleger Bernhard Tauchnitz, dann kommt der Verleger Brockhaus, dann der Konversationslexikons-Meyer und schließlich der Herausgeber der Zwanzigpfennig-Büchlein Philipp Reclam. Ungefähr 20 Millionen besitzt Herr Karl Lingner in Dresden; er begann mit 300 Mark und konnte lange nicht vorwärts kommen, bis er es mit dem Mundwasser „Odal“ versuchte. Er machte kolossale Reklame und das Mundwasser brachte ihm bis heute die Kleinigkeit von 20 Millionen ein. Der reichste Mann in Breslau ist Dr. Paul Schottländer. Sein Papa schenkte der Stadt Breslau an seinem 70. Geburtstag drei Millionen baar für wohltätige Zwecke und dann noch einen kolossalen, von ihm selbst angelegten Park. Das Riesenvermögen hat der Großvater Paul Schottländer, der alte Böbl Schottländer, mit der Ausfuhr des Karlsbader Wassers erworben.

Dr. Ernst Friedegg bleibt nicht bei den deutschen Millionären stehen, sondern macht auch Ausflüge nach anderen Ländern und in die Vergangenheit. Er gedenkt des Schatzmeisters des großen Napoleon, Gabriel Julian Durand, der die Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung der ganzen Armee übernahm und Napoleon eines Tages in Gemeinschaft mit den Bankiers Vanlerberghe, Seguin und Desprez einen Vorschuß von 550 Millionen auf die Steuern gab. Er befaßt sich dann mit den Milliarden Rockefeller,

Randebilt und Astor, schildert die Geschichte des Wiener, Londoner und Pariser Hauses der Rothschild und widmet mehrere Kapitel den großen deutschen Geschäftshäusern im Mittelalter, den Fugger und Welfer. Die Nachkommen dieser Fugger leben heute als Grafen und Fürsten Fugger in Bayern und die Welfer als Grafen Welfersheim in Oesterreich. Von einem der Welfer, Bartholomäus, der im Jahre 1525 Bürgermeister von Augsburg war, heißt es, daß er im Vereine mit Verwandten und Freunden Kaiser Karl V. nicht weniger als 12 Tonnen Goldes = 2 1/2 Millionen Thaler lieh. Daß die Welfer durch die Verheiratung der schönen Philippine mit dem Erzherzog Ferdinand in nahe Verwandtschaft zu dem österreichischen Kaiserhause traten, ist bekannt. Die Fugger haben den größten Teil ihres großen Vermögens in Ungarn gewonnen. Jakob Fugger übernahm die ungarischen Bergwerke, die sich als sehr ergiebig erwiesen, und brachte den ganzen Kupferhandel der ungarischen Freistädte Alt- und Neuohl an sich. Dar- aus und aus den Gold- und Bleiwerken von Tirol und Kärnten zog er so gewaltige Schätze, daß, als sein Neffe Anton das Haus Fugger leitete, der Besitz im Jahre 1554 die Höhe von 4 1/2 Millionen Gulden, also beinahe 50 Millionen Mark, eine für die damalige Zeit ganz ungläubliche Summe, erreichte.

Eigentümlich ist es, daß sich Dr. Friedegg nicht auch mit den zu Zeiten der Welfer und Fugger blühenden zwei gewaltigen italienischen Bank- und Geschäftshäusern der Medici und der Chigi befaßt, während doch die Medici und Chigi in größerem Ansehen als die deutschen Geschäftshäuser standen. Sind doch auch in der Folge Nachkommen der Medici und Chigi als Päpste auf dem Stuhle Petri gesessen! Max Viola.

Teure Weine.

Als die amerikanischen Hotelbesitzer unlängst in Berlin weilten, fand in den gemalten Kellerräumen des Weinhauses Kempinski ein Kellertest statt, das so manchem der zahlreich erschienenen Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben dürfte. Beim Anblick der Hunderte von Fuderer, Ganz- und Halbfüßen, der Tausende von Orbstößen, der ungezählten Flaschen, und nicht zuletzt beim Anblick der wohlverschlossenen Kabinettweine mag sich wohl manchem Laienbesucher die Frage nach dem Preise dieses edlen Stoffes aufgedrängt haben. Es ist interessant, was darüber jetzt die „Nationalzeitung“ mitteilt. Für einige Bordeauxweine werden Phantasipreise bezahlt, die eigentlich gar nicht im Einklang mit den üblichen Bordeauxweinpreisen stehen, die nie eine solche Höhe erreicht haben wie die anderer Weine, da die Ernte in der Gironde eine ergiebige war. Um eine Flasche Chateau Haut Brion aus dem Jahre 1875, einem besonders guten Weinjahre, zu erwerben, muß man runde 100 Mark opfern, während man die Flasche Chateau Lafite aus dem Jahre 1864, von dem es nur noch wenige Flaschen gibt, „schon“ für 60 Mark erwerben kann. 1874er Haut Brion kostet 40 bis 50 Mark. Chateau Latour aus dem Jahre 1877 25 Mark die Flasche. Der 1899er Bordeaux wird gleichfalls hoch bezahlt, da er besonders gut und gesucht ist, jedoch wird er ebenso wie der Jahrgang 1907, der bei seiner unergründlichen Ernte schnell vergriffen war, zurückgehalten und ist nur schwer zu erwerben.

In Deutschland liegen die größten Weinjahre ungefähr 130 Jahre zurück; die Jahre 1783, 1811, 1822, 1834, 1846 und 1857 bis 1859 werden besonders geschätzt. Die erste Beerenlese in der Pfalz erfolgte im Jahre 1852;

Kabine Nr. 11.

Ein See- und Kriminalroman von Oscar F. Schweriner.

34

Er hatte Pitrou als seinen Feind behandelt, hielt ihn auch noch dafür. Wenn nun aber der Engländer mit derselben Mission unterwegs war, wie Pitrou und wie er, Könnecke selbst, dann war es ganz logisch, daß der Engländer ihm ebenso feindselig gesinnt sein müsse, wie der Franzose. Und auch das war nicht unmöglich. Man brauchte nur annehmen, daß der Engländer es besser verstanden habe, seine wahren Gefühle ihm gegenüber mehr zu verbergen als der andere, während dem Mädchen gegenüber Pitrou der Vorsichtiger war.

Nur das eine schien merkwürdig; daß sich drei Menschen mit derselben Mission zur selben Zeit auf demselben Schiff eingefunden hatten. Dann aber wieder sagte er sich, daß ja schließlich die Ausführung dieser Mission an dem Tag, ja fast an die Stunde gebunden war. Also doch nicht merkwürdig. Denn da ein solch schneller und bequemer Dampfer wie der „Cäsa“ höchstens alle zehn Tage einmal abging, so konnten sie, überlegte Könnecke weiter, gar nicht anders, als hier zusammenzutreffen.

Er wälzte die Gedanken hin und her in seinem Hirn. Hörte nicht die Musik, sah nicht das Tanzen, empfand nicht die rhythmischen Bewegungen des Schiffes und über- sah vollständig den neben ihm stehenden, plaudernden Bergmann. Bis dieser es endlich auch bemerken mußte.

„Habe ich nicht recht?“  
Berlegen griff Könnecke mit der Hand nach dem Kopf.  
„Im — ja, ganz recht!“  
Er hatte kein Wort verstanden.  
Bergmann betrachtete ihn forschend.  
„Sie scheinen zerstreut.“  
„Nicht zerstreut. Ich habe furchtbar Kopfschmerzen.“  
Wie werde ich den Schwäger nur los, arbeitete es

weiter in Könnecks Schädel. Dann sagte er einen Entschluß. Der Kopfschmerz; das war das Richtige. Und über- haupt, — richtig nachdenken konnte er doch nur in seiner Kabine.

„Sie müssen mich entschuldigen, lieber Freund. Aber wirklich die Kopfschmerzen werden immer schlimmer. Als hätte ich ein Duzend Flaschen Sekt intus. Ich gehe hinunter in die Kabine und lege mich ein Weilchen hin.“

Er machte Miene zum Gehen. Der andere versuchte ihn zurückzuhalten.

„Tun Sie es nicht! Nichts ist so geeignet, Ihre Mi- gräne zu erhöhen, als die Luft dort unten. Bleiben Sie hier in der frischen Luft; — kommen! Sie, setzen wir uns in die Laube.“

Doch Könnecke hatte nur ein Kopfschütteln für diesen Ratsschlag.

„Glauben Sie mir; — es ist besser, ich lege mich hin.“ Und fort war er.

„Donnerwetter“, brummte Bergmann zwischen den Zähnen. „Das paßt mir garnicht.“

Ein Weichen starrte er unentschlossen dem anderen nach, der eben hinter der Tür der Kajütentreppe ver- schwand. Dann folgte er ihm.

„Da sind Sie ja. Sie kleiner Ausreißer.“

May war wieder zurückgekommen; Magnus eilte ihr bis zur Tür entgegen.

„Warum sind Sie denn fortgegangen?“ wiederholte er.

„Ich dachte, Sie würden noch lange zu tun haben und wollte doch mal einen Blick auf die Tanzenden unten werfen. — Ist doch zu schön, das Tanzen. Tanzen Sie auch gern?“

„Beidenkhaftlich!“

„Das ist schade.“

„Wieso — schade?“

„Daß Sie nicht auch hinunterkommen können, meine ich. Dann hätten wir beide auch getanzt; — das wäre zu schön gewesen.“

„Machen Sie mir das Herz nicht schwer und den

Mund nicht wässrig.“

Sie hatten sich auf den beiden einzigen Stühlen des Raumes niedergelassen und plauderten über gleichgültige Dinge. Bis Magnus plötzlich die Hand des Mädchens er- griff.

„Ich kann diese Unterhaltung nicht mehr mitmachen; mit meinem Herzen so voll.“

Sie blinzelte sich in die Augen. Und plötzlich hatte Magnus den kleinen blonden Kopf zwischen seine beiden Hände genommen. Und er küßte ihn; mitten auf das wel- lige Haar.

Da hob das Mädchen ihr Gesicht und spitzte die Lippen.

„Zehn weitere Minuten mochten vergangen sein.“

„Bist Du mir auch wirklich gut, May?“

Ihre Augen gaben berebete Antwort. Und so saßen sie Hand in Hand still, wie das Liebende immer so ma- chen. Bis May ihre Lippen dicht an das Ohr des Man- nes brachte.

„Jetzt — Du — jetzt müssen wir tanzen. Ein Tänz- chen nur“, flüsterte sie.

Er zog seinen Kopf ein wenig zurück.

„Es geht nicht. Ich kann meinen Posten wirklich nicht verlassen.“

Sie schmolte. Es tat ihm weh. Dann fiel ihm ein: „Der Kapitän würde mich ja auch sehen. Oder ir- gend ein Offizier. Die wissen ja, daß ich Dienst habe.“

„Sie wissen es nicht. Du hast mir selbst gesagt, daß der Dienst zwischen Dir und Deinem Kameraden so ge- regelt wird, wie es Euch beliebt.“

„Ja — wenn der Kamerad nur hier wäre.“

„So suche ihn doch!“

Und eindringlicher fügte sie hinzu:

„Kannst Du nicht verstehen, daß ich jetzt gern einen Tanz, einen einzigen Walzer mit Dir tanzen möchte. Einen Verlobungswalzer — Du!“

Er drückte sie an sich.

„Ja — ja — ich verstehe!“

(Fortsetzung folgt.)



Das Resultat war ein süßer, duftiger Wein, wie man ihn bis dahin noch nicht gekannt hatte, der der Pfalz ein großes Renommee schuf.

Der Jahrgang 1900, der in Süße unerreicht ist, gilt so gut wie ausverkauft, und das Wenige, das noch vorhanden ist, wird um 100% höher bezahlt, als vor einem Jahre. So wurde von einem Kommissionär die Flasche Weidesheimer aus diesem Jahrgange mit 35 Mark bezahlt, ein Preis, der natürlich im Einzelverkauf erheblich steigt.

Für Moselweine hat der Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Besier mit die höchsten Preise erzielt. Er verkaufte 1904er Brauneberger das Fuder — ungefähr 960 Eiter — mit 19.060 Mark, 1911 er Zellinger mit 10.650 Mark. Apler Herrenberg vom Jahre 1904 brachte einen Preis von 15.020 Mark, und Reichsgraf von Kesselstatt erhielt für seinen 1904er Riespotter die Summe von 25.000 Mark, was ungefähr einem Flaschenpreis von 20 Mark entsprechen würde, wobei man immer berücksichtigen muß, daß es sich um Engrospreise handelt. Ueberhaupt sind Fuderpreise von 15.000 bis 20.000 Mark für den 1904er Moseljahrgang keine Seltenheit.

Der edelste Wein, der naturgemäß auch die „edelste“ Bezahlung bringt, ist und bleibt der Rheinwein. An der Spitze der „Preissträger“ marschiert die königlich preussische Domäne, die für das Rheinische Stück von 1200 Litern 1893 Steinberger Kabinett einen Preis von 69.640 Mark und für den Jahrgang 1911 einen Preis von 44.320 Mark erzielte. Eine Flasche desselben Weines aus dem Jahre 1884 — allererste Auslese, bestes Faß des Jahrganges — wird mit 75 Mark bezahlt. Nicht ganz so hohe Preise, aber immerhin hoch genug, um den Genuß eines solchen Weines wünschenswert erscheinen zu lassen, erreichte die Domäne mit 1893er Gräfenberger, der 51.000 Mark, und mit 1911er Rudesheimer Burgweg, der 41.960 Mark brachte. Bei diesen Edelweinen besteht allerdings oft genug die ganze Lese aus einem Faß von 600 bis höchstens 1000 Litern. Auch Prinz Albrecht von Preußen kann sich über schlechte Bezahlung seiner Weine nicht beklagen: Einem Preisauszug des Weinkommissionärs Josef Fald-Stramigl in Mainz zufolge wird die Flasche 1893er Erbacher Markobrunner Kabinett mit 60 Mark bezahlt, und der Flaschenpreis seines 1904er Erbacher Herrenberg, von dem das Rheinische Stück 54.640 Mark kostet, dürfte nicht viel geringer sein.

Anderer erfolgreiche rheinische Winzer sind Fürst Metternich, der sich seinen 1911er Schloß Johannisberger mit 42.020 Mark bezahlen läßt, und Graf Matuschka, dessen 1911er Schloß Vollradler den annehmbaren Preis von 40.000 Mark erzielt hat.

## Bunte Chronik.

**Der zeitungslisende Blinde.** Etwa vor Jahresfrist erregte eine Erfindung erhebliches Aufsehen, die es Blinden ermöglichen sollte, einen Ersatz für das ihnen versagte Augenlicht oder wenigstens für eine seiner Leistungen zu gestalten. Der Erfinder dieses verheißungsvollen Apparats war Dr. Journier-Abbe, und sein Instrument selbst nannte er Optophon. In Fachreisen hat man damit keine übertriebenen Hoffnungen verknüpft und die Sache mehr als eine beachtenswertere und vielleicht noch entwicklungs-fähiges Experiment angesehen. Der Erfinder, ein geschickter Physiker, hat aber seitdem unablässig fortgearbeitet und war jetzt in der letzten Versammlung der Royal Society in London mit einer Verbesserung auf den Plan getreten, die den Blinden einen erstaunlichen Fortschritt verspricht. Sie sollen durch das neue Optophon in den Stand versetzt werden, gewöhnliche Zeitungsschrift zu lesen, zu welchem Zweck sie nur ein klingendes Alphabet zu lernen haben, das nicht schwerer zu meistern ist als das Morsealphabet der Telegraphie. Es ist daran zu erinnern, daß das Optophon wie alle ähnlichen Apparate, bei denen es sich um eine Übertragung von Licht in eine andere Wahrnehmungsform handelt, auf den Eigenschaften des Elements Seelen beruht, dessen elektrisches Verhalten von dem Licht je nach seiner Stärke beeinflusst wird. Damals spannte Journier selbst seinen Ehrgeiz nicht weiter als dahin, einem vollständig blinden Menschen eine Empfindung für Lichtunterschiede zu verschaffen. Diese wurde ihm als Klangveränderung im Telephon vermittelt. Im wesentlichen besteht die neue Form des Apparats aus einer schnell rotierenden Scheibe, die ähnlich der einer Sirene mit mehreren konzentrischen Kreisen von Löchern durchbohrt ist. Hinter der Scheibe befindet sich eine Kernlampe, deren Fäden in der Richtung der Radien der Kreise gestellt sind. Das durch die Löcher scheinende Licht ergibt regelmäßig wiederkehrende Blitze, die bei einer geeigneten Anordnung mit Hilfe des Selen und des Telephons für das Gehör erkennbar gemacht werden können. Ein Bild dieser Linie unterbrochener Lichtflecke wird auf den zu lesenden Buchstaben gelenkt und das von diesem Buchstaben zurückgeworfene Licht von einer Selenbrücke aufgenommen. Da jedem Fleck eine bestimmte musikalische Note entspricht, so wird der im Telephon hörbare Klang mit jeder Veränderung in der Widerspiegelung des Lichts selbst eine Veränderung unterliegen. Der vorgesehene Versuch zeigt mit überraschender Deutlichkeit, wie die Lage der Schrift von Buchstabe zu Buchstabe vorgewälzt wurde, wenn der Ton im Telephon mit jedem neuen Buchstaben wechselte, und Dr. Journier behauptet, daß man bei einiger Übung die Buchstaben durch Vermittlung dieser Töne mit dem Ohr zu „lesen“ vermag. Mit einem gewöhnlichen Telephonempfänger konnten Buchstaben von einem halben Zentimeter Höhe auf diesem Wege erkannt werden, jedoch nimmt die Wirkung mit der Größe der Typen schnell ab. Durch sehr empfindliche Telephone aber kann auch die gewöhnliche Druckschrift

der Zeitungen hörbar gemacht werden. Es ist anerkannt worden, daß die neue Form des Optophons einen sehr beträchtlichen Fortschritt gegen diejenige darstellt, die der Erfinder vor einem Jahr auf der Britischen Naturforscher-Versammlung vorführte. Damals war es für einen Erfolg noch notwendig, daß die Buchstaben mindestens 5 Zentimeter groß und in einem durchsichtigen Medium auf dunklem Hintergrund gedruckt waren. Bei den neuen Versuchen schwankt die Tonhöhe ungefähr innerhalb einer Oktave, und der Hörende muß sich in der Kunst üben, die Unterbrechungen der Tonfolge so zu erkennen, daß er daraus die Buchstaben nach der Art eines Morsealphabets zu erkennen vermag.

**Siebzehn trockne Sommer.** Der Abbe Moreux, Leiter einer Sternwarte im Bourges und namentlich als populärer Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem Gebiet auch in weiteren Kreisen bekannt, hat sich zu der Prophezeiung hergegeben, daß die Erde einer längeren Folge trockener Jahre entgegen geht. Von 1918 bis 1935, also volle 17 Jahre, sollen danach trockene Sommer und kalte Winter zu erwarten sein. Es fehlt dieser kühnen Voraussage nicht an einem wissenschaftlichen Grund, denn der Astronom hat sie auf einer Berechnung des Auftretens der Sonnenflecken aufgebaut, die bekanntlich periodischen Wechseln unterworfen sind. Es wird auch vermutet und von nicht wenigen Forschern sogar als eine Gewißheit betrachtet, daß die Sonnenflecken einen Einfluß auf das Erdklima ausüben, das danach gleichfalls gewissen gleichmäßigen Schwankungen unterliegen müßte. Dennoch kann es nur bedauert werden, daß sich auch Vertreter der Wissenschaft zu solchen Prophezeiungen hinreißen lassen, die sich bisher immer noch als wertlos erwiesen haben. Unsere Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Sonnenaktivität und Erdklima ist dazu noch nicht reif, denn sie sind jedenfalls von ziemlich verwickelter Natur und lassen sich mit solchen Begriffen, wie denen eines trockenen Sommers oder kalten Winters nicht abtun. Die Prophezeiungen aber haben noch ein anderes lahmendes Glied. Es wird viel zu wenig darauf geachtet, wie sehr die Anschauungen über den Verlauf der Jahreszeiten untereinander abweichen. Wärme und feuchte Sommer und im Gegensatz dazu regenarme Sommer sind selten so ausgeprägt und einheitlich in ihrem Charakter wie die fetten und magern Jahre die Joseph dem Pharao voraussagte. Mit der Angabe, daß eine Jahreszeit durchschnittlich um einen oder zwei Grade zu warm oder zu kalt oder um einige Zentimeter Regenfall zu feucht oder zu trocken gewesen ist, kann die Kennzeichnung nicht erschöpft sein. Der einzelne urteilt nach einem Gesamtbild, wie es sich seiner Beobachtung dargestellt hat.

So kann man auch heute noch ganz widersprechende Äußerungen über den letzten Winter hören und lesen. Hat es doch nicht an Stimmen gefehlt, die das kühle und regnerische Wetter im Monat Mai gewissermaßen als einen Ausgleich für den letzten milden Winter erklären wollten, während der Winter doch im Januar und Februar mehrere Wochen vor so anhaltendem Frost gewesen ist, wie es seine Vorgänger lange nicht aufzuweisen gehabt haben. Schon deshalb werden die Gutachten darüber, ob eine Prophezeiung so allgemeiner Art eingetroffen ist oder nicht verschieden lauten. Dazu kommt noch, daß sie nicht für ein großes Gebiet oder gar für die ganze Erde richtig sein können, wodurch sie freilich auch die Aussicht erhalten, wenigstens für einige Teile zuzutreffen. Es ist also nichts mit solchen Kraftleistungen, und die Meteorologen selbst, die als die berufenen Wetterpropheten anzusprechen sind, haben das größte und nächste Interesse daran, solche Versuche zurückzuweisen. Auch in England ist übrigens eine ähnliche Voraussage vom Stapel gelassen worden, und wenn es noch eines Beweises für die Unsicherheit solcher Unternehmungen bedürfte, so würde sie diese Lücke ausfüllen. Die „Britische Regensfallorganisation“ hat nämlich im Gegensatz zum Abbe Moreux für die nächste Zeit eine Folge von 21 Jahren vorausgesehen, die sich durch besondere Feuchtigkeit auszeichnen sollen. Wagnisse dieser Art sind umso mehr zu bedauern, als sie dazu geeignet sind, die Bestrebungen und Erfolge der strengen Wissenschaft, die gerade in letzter Zeit wichtige Aufklärungen über die Abhängigkeit des Wetters in längeren Zeiträumen namentlich von der Temperatur und den Strömungen des Meeres erbracht hat, zu diskreditieren.

**Der Heiratsmarkt von Ecauffines.** Ecauffines ist ein kleines Städtchen in der belgischen Provinz Hennegau, berühmt durch seine Steinbrüche noch berühmter durch seine Heiratsmärkte. Damit hat es nämlich eine ganz eigene Verwendung. Sie werden seit Jahrzehnten in der Pfingstwoche abgehalten und ähneln dem durch Platon's Oper bekannt gewordenen Markt zu Richmond. Im Jahre 1903 gab man dieser originellen Veranstaltung sogar einen internationalen Charakter und lud das Ausland ein, das denn auch, namentlich was England und Frankreich betraf, dieser „Schau“ Beachtung schenkte. Auch heuer hat der Heiratsmarkt wieder viel Volk angezogen, und es ist wahrscheinlich nicht der Fehler der Stadtbehörde von Ecauffines, daß die guten Brüsseler das Fest benutzen, um, wie der Wiener sagt, eine große „Feh“ zu veranstalten. Die Eisenbahnverwaltung trägt diesem Umstand sogar Rechnung und läßt Ertragszüge abgehen, welche die karnevalistisch gestimmte Menge nach dem wallonischen Städtchen führen, dessen Bevölkerung einen Scherz vertragen kann. Hat doch das Komitee für den Heiratsmarkt in diesem Jahre stattdessen den Nachweis geliefert, daß der Erfolg dieses Volksfestes seit 1904 zu erweisen ist. Ecauffines erwähnt alljährlich an den Ostertagen für seinen Heiratsmarkt eine Königin, und diese erläßt dann im Namen ihrer Mitköniginnen die Einladungen zu einem „Gouter-montre“ an die Herren „celibataires de l'année“. Dieser Gouter besteht in einem Kaffee und Kuchen, der den Gästen

dargeboten und von den Kandidatinnen gereicht wird. Das Städtchen selbst hat Schmuck angelegt. Wenn man den Bahnhof verläßt, grüßt eine Ehrenpforte, und poetische Inschriften allerwärts deuten auf den Zweck der Übung hin. Da heißt es: „Junggefallen, Achtung!“ und zwanzig Meter weiter: „Der beste Schmuck des Hauses ist eine Frau.“ Wieder einige Meter weiter liest man dann: „Um glücklich zu sein, muß man sich verheiraten.“ Jeder Zug wird von der städtischen Kapelle in Empfang genommen, und die Ankommenden werden zum Marktplatz geleitet, wo um zwei Uhr pünktlich die Festlichkeit ihren Anfang nimmt. Das Balkonfenster des Rathauses öffnet sich, und die Königin, begleitet von ihrem Hofstaat, erscheint, um eine Ansprache an das versammelte Volk zu halten. Sie heißt die Gäste willkommen und singt nun ein Loblied auf die Ehe. Traditionsgemäß endet diese Ansprache mit „Celibataires, mariez-vous!“ Die Puhu ertönen, die Menge jöhlt, die Musik spielt den Heiratsmarsch, den der städtische Kapellmeister komponiert hat, und die Königin mischt sich mit ihrem Gefolge unter das Volk. Auf dem Marktplatz wird getanzt, geschmaust, gefungen, und wenn die Dunkelheit hereinbricht, illuminiert das Städtchen vor allen Dingen aber den städtischen Park, in dem sich die Pärchen ergehen. Hier haben die einzelnen Wege eine der Umständen entsprechende Benennung erhalten. Man findet dort ein „indisches Paradies“, eine „Feengrotte“ und einen „Felsen der schönen Damen“. Es ist ein Geflüster und ein Geraune in diesem Venusberg, der kein Lannhäuser ungehört verläßt. Spät abends und früh morgens verlassen dann die Junggefallen das kleine Städtchen, in dem sie gar oft einige Stunden glücklich waren, um dann ein ganzes Leben — unglücklich zu werden.

**Reisefieber.** Eine weitverbreitete Krankheit tritt zur Jetztzeit wieder einmal epidemisch auf. Kein medizinisches Handbuch belehrt uns über sie, obgleich ein großer Teil der modernen Menschen an ihr leidet — sie heißt: das Reisefieber. Viele Leute haben ein chronisches Reisefieber; mühsam klagen sie über jede Unannehmlichkeit in der Heimat — bald ist es zu warm, bald zu kalt, bald zu naß — und wären am liebsten das ganze Jahr unterwegs. Wenn es die Verhältnisse gestatten, machen sie sich schleunigst auf die Reise und ertragen alle Anstrengungen und Unbequemlichkeiten mit spartanischem Gleichmut. Wie wandernde Nomaden mit den Viehherden ziehen sie mit dem Koffer von einem Weidplatz zum anderen oder ihren ruhelos umher wie der ewige Jude. Im Winter sind sie in Italien, in Alger, am Nil, im Frühling an der Riviera, im Hochsommer im Seebad, im Herbst in Maran oder Abbazia. Sorgfältig gehen sie jeder Unbill der Witterung aus dem Wege und möchten als echte Egoisten stets nur süßen Schaum vom Becher des Lebens schlürfen und die bitteren Hefen ihrer Nebenmenschen überlassen. Andere werden nur periodisch vom Reisefieber befallen, im Winter sind sie völlig gesund und verschüchtern hoch und teuer: „Wir gehen nicht wieder auf Reisen! Wir haben genug vom vorigen Jahre! Hat das nur geregnet! In einem Monat netto 25 Regentage! Was hat man überhaupt unterwegs? Nichts als Mergel! Unverschämte Gasthofsrechnungen, schlechte Betten und miserables Essen! Zu Hause würde man sich nicht anrühren, aber unterwegs schluckt man gehorham hinunter, weil man nichts Besseres hat!“ Dann werden allerdings Reiseabenteuer erzählt: Der ist in der Schweiz eingeknecht, dem ist unterwegs der Koffer gestohlen worden, und ein dritter wäre wegen einer flüchtigen Wehlichkeit mit einem berüchtigten Anarchisten beinahe eingesperrt worden.

Hört man diese Klageklagen, so wird einem ordentlich bange um die Zukunft der Sommerfrischen, der Kurorte und Eisenbahnen! Die müssen ja bankrott werden, wenn das Publikum nicht mehr auf Reisen geht, sondern hübsch solid zu Hause bleibt. Aber merkwürdigerweise ändert sich das Bild, sobald die Bäume grünen und die Saat lustig sprießen; es tritt allmählich ein Umschwung ein, der sich auch in der glücklichsten Familie zunächst in einer sehr gedrückten oder gereizten Stimmung kundgibt.

Man hat das Reisefieber, aber niemand wills eingestehen. Den Vater ärgert die Fliege an der Wand, die Mutter fühlt sich plötzlich recht angegriffen, die Töchter befinden sich in elegischer Stimmung und spielen häufig auf dem Klavier: „Wenn ich ein Vöglein wär“ oder „Nady Sevilla“ oder „Welche Lust gewährt das Reisen“, und von Tag zu Tag steigert sich dann die Verstimmung bei allen Familienmitgliedern mehr und mehr, bis sie endlich den höchsten Grad erreicht hat und man den Hausarzt herbeiruft, der auf Grund der bekannten Symptome seine Diagnose stellt und kurzweg meint: „Sie sind alle nervös und müssen Luftveränderung haben! Gehen Sie ins Gebirge oder an die See!“ Die ganze Familie atmet befriedigt auf, als wäre ein schwerer Alp von ihr genommen. Man wollte ja eigentlich diesen Sommer zu Hause bleiben, aber für die Gesundheit muß unbedingt ein Opfer gebracht werden! Und mit einer so heiteren Meene, wie man sie schon lange nicht bei ihm gesehen, studiert der Vater im Bädeler und entwirft den Reiseplan, die Mutter läßt die Koffer vom Boden herunterholen und die Regenstürme neu beziehen, und die Töchter blättern in Modezeitungen und besüßern die Schneiderin wegen der nötigen Reisetouletten. — Ein höchst ungemütlicher Trubel herrscht im Hause, aber trotzdem ist alles in denkbar vergnügtester Baune — es soll ja auf Reisen gehen!

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.



**Ausländische Kommentare zum Zarenbesuche in Konstantza.**

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Bisher ist die Gemeinschaft der Interessen zwischen Rumänien und Rußland nur sehr schwer zu sehen. Und das ist in dieser Hinsicht und bei dieser ungleichartigen folgenreicheren Verwendung das einzig Dröstliche. Die Interessen werden Rumänien schließlich doch, und wenn auch tausendmal das Gegenteil behauptet wird, an die alten Freunde zurückweisen und vielleicht doch noch eine vollständige Wehr hintangehalten. Hunderte von Millionen, über eine halbe Milliarde, gibt Rußland gerade jetzt für seine Dreadnoughts aus, es will Alleinherrscher auf dem Schwarzen Meere sein, es will im höchsten Kraftzustand den Augenblick erleben, da das Problem der Öffnung der Durchfahrten reif werden soll. In welche Abhängigkeit muß dann Rumänien geraten und um wie viel schärfer wird dann noch das Glaubensprotectorat sein, dessen Vorwort wir heute schon gehört haben. Nein, nicht das Gefühl, die Berechnung sollte König Carol vor einer allzu tiefen Gemeinschaft mit dem neuen Freunde warnen. Vielleicht erinnert er sich noch an den Trinkspruch, welchen Kaiser Franz Josef ihm zu Ehren vor etwa zwanzig Jahren in Budapest gehalten hat. Da war kein Wort von Glaubensherrschaft, keine heimliche Spitzigkeit unter den offiziellen Redensarten eingebettet, da war nur der Ausdruck der Freude über das Gedeihen des Staates, über sein Wachstum und seinen erhöhten Wohlstand und der Wunsch erhalten, Rumänien möge auch weiterhin ein Element der Ordnung und des Friedens in Europa bleiben. Wer die Rede des Kaisers Franz Josef und die Rede Nikolaus II. miteinander vergleicht, der wird zugleich den ganzen Unterschied und den ganzen Nachteil finden, den das neue Verhältnis trotz aller scheinbaren Nützlichkeit in sich schließt. Die volle Freiheit, die echte, das Selbstbewußtsein steigende Klarheit ist verloren, und was jetzt folgt, ist doch nur ein Labieren, ein Versuchen, zwischen den Gegenfäden durchzukommen, ohne sich dabei selber zu verletzen. Die Zusammenkunft in Konstantza ist ein Ereignis, dessen ganze Wichtigkeit vielleicht erst zukünftige Geschichtsschreiber werden beurteilen können. Aber schon dieser Anfang, schon diese Erinnerung an das Glaubensprotectorat ist nicht gut für Rumänien.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Europa muß mit einer neuen Verständigung rechnen, nämlich mit einer Verständigung zwischen Rußland und Rumänien. Dieser Tatsache muß auch Oesterreich-Ungarn Rechnung tragen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Rumänien sich jetzt zu einer Verständigung mit Rußland befindet, die sich vorderhand unter Versicherungen der Friedenspolitik verbürgt. Es ist zweifelhaft, ob eine derartige Verständigung sich mit den Beziehungen verträgt, die bis zum Bukarester Frieden zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn bestanden hat. Wenn der österreichische Generalkonstab die Kräfte berechnet, die er Rußland entgegenstellen kann, so darf er nicht mehr auf die rumänische Armee rechnen, die vielleicht sogar im gegnerischen Lager gefunden werden wird. Die neue Verständigung nimmt zum Vorwande die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens, der von Niemanden bedroht wird. Der rumänische Minister des Auswärtigen Bismarck hat erklärt, daß die Interessen Rumäniens auf dem Balkan mit denjenigen Rußlands identisch sind. Das ist der größte Schwundel, dem sich die Staatsmänner in Rumänien hingeben. Der rumänische und österreichische Steuerträger werden die Folgen der rumänisch-russischen Verständigung fühlen.

Das „Neue Bester Journal“ schreibt: Oesterreich-Ungarn hat jetzt doppelte und dreifache Ursache, auf der Hut zu sein. Denn uns droht jetzt nicht nur die Gefahr, daß wir vom Balkan ganz abgesperrt werden können, sondern auch, daß sich um uns ein Ring bildet, der sich mit der Zeit so auf uns pressen kann, daß wir alle Bewegungsfreiheit verlieren. Rußland, Rumänien, Serbien und Montenegro in einem Bunde, das bedeutet die höchste Gefahr für unsere gesammten, nicht an Italien und Deutschland stoßenden Grenzen. Kommt hierzu Albanien — und auf zu viel Dankbarkeit dürfen wir von dem neuen Herrscher von Albanien nicht rechnen, wenn er sich durch eigene Macht aus seiner jetzigen schwierigen Situation retten sollte —, so sind wir auch an der Adria gefährdet.

Ueber die Auffassung in Frankreich wird aus Paris gemeldet: Der Besuch des Zaren beim König von Rumänien wird hier allgemein als Ereignis von hoher politischer Bedeutung aufgefaßt und für den Beweis einer gründlichen Aenderung im Kurse der auswärtigen Politik Rumäniens erachtet, welches bis zum zweiten Balkankrieg als ein Bestandteil des Dreibundes betrachtet wurde, während man jetzt versichert sein kann, daß im Falle eines Zusammenstoßes Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht mehr auf die diplomatische und militärische Mitwirkung Rumäniens zu rechnen haben würden.

Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: Die Trinksprüche, die der Zar und König Carol am Sonntag in Konstantza gewechselt haben, sind so diplomatisch abgefaßt, daß sich irgend welche greifbare Vermutungen schwer daran knüpfen lassen. Die Betonung der Waffenbrüderschaft, der traditionellen Freundschaft, der glücklichen Entwicklung nachbarlicher Beziehungen, das sind Sätze, die unschwer auch zwischen Deutschland und England hätten gewechselt werden können.

Zunehmend ist es natürlich eine politisch bedeutsame Tatsache, daß für Rußland und Rumänien der Zeitpunkt zum Austausch solcher Höflichkeiten als besonders gegeben erachtet wurde, und daß in dem Gespräch der beiderseitigen leitenden Minister Gelegenheit gegeben war, das zur Sprache zu bringen, was in den offiziellen Trinksprüchen nicht enthalten ist. Vielleicht wird das Communiqué, das den Ministerbegegnungen nachgeschickt zu werden pflegt,

**Blut braucht Eisen!**  
Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie **Arsen-Triferrol „Gehe“**  
Das beste Arsen-Eisen-Präparat  
das den Magen nicht angreift!  
Preis einer Originalflasche: Lei 4.— Vorrätig in den Apotheken  
Depot: „Centrala“ Bucarest

**Alfred Löwenbach & Comp.**  
Galea Victoriei 146.  
COCS  
ANTRACIT  
CARDIFF- und BRIQUETTS-KOHLN.  
Brennholz  
Fag Lei 34, Cer 39  
Geschälte Eiche 42  
pro 1000 Rgr.  
franco in's Haus zugeheißt.  
Garantiertes Gewicht.

etwas von dem Ergebnis der vertraulichen Verhandlungen verraten — wenn es überhaupt etwas Besonderes zu verraten geben sollte. Denn daß Rumänien dem großen russischen Bruder, der — wie der Zar so schön sagte — gewohnt ist, „an dem Geschicken der Nachbarländer gleichen Bekennnisses lebhaften Anteil zu nehmen“, seine politische Selbständigkeit geopfert haben sollte, ist trotz der bereits sehr triumphierend klingenden Auslassungen einiger französischer Blätter sicherlich nicht anzunehmen. Wohl aber wird König Carol die glückliche Lage auszunützen suchen, die es ihm gestattet, zwei Eisen im Feuer zu haben und vom Dreibund wie von der Ertente Lebensrindigkeiten entgegenzunehmen.

Das Prestige Rumäniens ist in den Balkanwirren ungleichbar erheblich gewachsen. Wir haben keinen Grund, ihm das zu mißgönnen. Im Gegenteil, Deutschland hat mit Rumänien stets die besten Beziehungen unterhalten, und das hat sich auch heute nicht geändert. Darin aber liegt auch eine Bürgschaft dafür, daß der Dreibund ohne Bedenken den Ergebnissen der Zusammenkunft von Konstantza entgegensehen kann.

Die russische Presse beschäftigt sich andauernd mit der Monarchenbegegnung in Konstantza. „Wirjewa Wiedomosti“ sagt, daß zwischen Rumänien und Rußland Unstimmigkeiten weder bestanden haben noch bestehen. Ganz Rußland betrachtet die Begegnung von Konstantza als eine Bürgschaft dafür, daß der Bukarester Friede gesichert werden wird. — „Ruskoje Slowo“ bezeichnet die rumänische Annäherung als eine sehr wichtige Sache. Ein starkes Rumänien bedeutet den Frieden der Balkanstaaten und schreibt dem wahrscheinlicher Traume des bulgarischen Imperialismus einen Niegel vor. Ein starkes Rumänien ist aber auch ein Hemmnis für die Bestrebungen Oesterreichs, das einen großen Teil der Balkanhalbinsel unter seinen Einfluß ziehen will. Die Verständigung zwischen Rumänien und Rußland sichert den Frieden zwischen der Donau und den Karpathen — Das Kadettenblatt „Rjetsch“ schreibt: Der Lärm, den einige russische Blätter anlässlich der Begegnung in Konstantza geschlagen haben, empfiehlt uns sehr vorsichtig zu sein. Wir müssen abwarten, bis die Beziehungen Rumäniens zum Dreibunde sich vollkommen abfühlen werden, da die Balkanstaaten es sehr lieben, eine Politik nach zwei Fronten zu machen. Man darf die gemeinsamen Interessen der beiden Völker nicht unterschätzen. Es wäre aber lächerlich, sich über die Freundschaft Rumäniens allzu sehr zu freuen und auf diese Freundschaft fantastische und zweifelhafte Spekulationen zu bauen.

**Handel und Verkehr.**

**Offizielle Börsenkurse vom 17. Juni.**

WIEN. Napoleon 19.19 Rubel 251.25, Creditanstalt 600.25 Oest. Bodencreditanstalt 1145.—, Ung. Bodencreditanst. 776.—, Oest. Eisenbahn 681.10, Lombard 84.75, Alpines 780.75, Waffenfabrik 870.—, Türkenlose 212.50, Oesterr. Papierrente 81.—, Silberrente 80.95, Goldrente 100.20, Ung. Goldrente 96.60, Devise London 24.17, Paris 95.95 — Berlin 117.825, Amsterdam 199.15, Belgien 95.35, Italien 95.625 Tendenz ruhig.

BERLIN. Goldnapoleons 163.05, Rubel 214.05, Darmstädter Bank —, Disconto —, Esc. Bank 2 3/4, Devise: Amsterdam 168.70, Belgien 80.—, Italien —, London 20.52, Paris 81.425, Schweiz —, Wien 84.75, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv —, 4% rum. Renten 1889 —, 1890 95.—, 1891 88.40 1894 87.—, 1896 86.50, 1898 85.10, 1905 conv. 85.10 1905 85.20, 1908 85.40, 1910 85.20, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 91.60, 1898 —, Banca Generală Rumänă —, Tendenz gehalten

PARIS. Banque de Paris 1530.—, Ottomanbank 613.—, Türkenlose —, 3% frauz. Rente 84.95, Cheque London 25.185, Crédit Lyonnais 1619 —, Escomptebank 2 3/4 —, Devise Wien 104.12, Amsterdam 207.50, Berlin 122.75, Belgien 11/16, Italien 3/8, Schweiz 1/8, Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 98.20, 4% rum. Rente conv. 86 1/5, Neue rum. Anleihe 1905 —, 4% rum. Rente 1910 86.75 Tendenz fest

LONDON. Consolides 73 11/16, Banque de Roumanie 8.50 Escomptebank 2 9/16, Devise: Paris 25.4750, Berlin 20.67, Amsterdam 12.05, FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 —, Neue rum. Anleihe 1903 100.—, Escomptebank 2 7/8, BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. —, Buk. Tramway 74.50 Escomptebank 2 3/4, TRIEST. Dacia Romănia —, Nationala —, Generala —

**Getreidekurs vom 16. Juni. 1914.**  
Chicago Weizen Juli 15.84 Sept. 15.51 Dez. 15.96  
Mais Juli 13.39, Sept. 12.82, Dez. 12.82.  
New-York Weizen disp. 17.60, Juli 17.60, Sept. 17.90, Dez. 17.58, Mais disp. 15.17.

Paris. Weizen Juli-Aug. 27.50, Sept.-Dez. 27.05  
Mehl Juli-Aug. 35.95, Mehl Sept.-Dez. 35.65, Oel Mai 74.—  
Juni 74.— Juli-August 74.—, Sept.-Dez. 74.50.  
Berlin. Weizen Juli 25.98, Sept. 25.86, Roggen Juli 20.49, Sept. 21.49, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —  
Liverpool. Weizen Juli 19.94, Oct. 19.28, Mais Juli 14.63, Sept. 13.29  
Antwerpen. Weizen Juli 20.07, Sept. 19.20, Dez. 19.22, Gerste Sept. 14.52, Dez. 14.47, Mai 14.62, Mais Juli 13.79, Oct. 13.52.  
Budapest. Weizen Oct. 27.36, April 27.68, Roggen Oct. 19.44, Hafer Oct. 16.67, Mais Juli 15.87, Aug. 16.17, Mai 15.43, Raps Aug. 32.14.

Braila Constantza  
Weizen 80-81 kg. 1% fr. K. Lei 20.40 Lei 19.60  
78-79 „ 4% „ „ 20.10 „ 18.70  
75-76 „ 5% „ „ 19.40 „ 17.80

Braila Constantza  
Mais 12.— Lei 12.— Bohnen 19.— Lei 19.35  
Gerste 14.— „ 13.50 Hirse — „ —  
Hafer 12.80 „ 13.50 Raps Colza — „ —  
Roggen 14.40 „ — „ Naveta — „ —

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 17. Juni. 1914

pro hl fr. K.	in kg in %	Lei	pro hl in kg	Lei		
Weizen rötlich	79	1	20.80	Herbstgerste	64	13.80
gelblich	79	1	20.70	Frühjahrsgerste	60	13.20
—	78	2	20.50	Hafer	45	12.90
—	77	3	20.10	Mais dick, gelb	77	12.40
—	78	2	20.50	Cinquantin	80	14.60
reingut rot	80	1	20.80	farbig	74	14.—
gelb	80	1	20.60	neu	74	11.90
gemischt	75	4	19.30	Raps Colza	—	Naveta —
Roggen	1. Q. 74	—	14.70	Bohnen	20.10	
2. „ 72	—	14.40	Hirse	13.70		

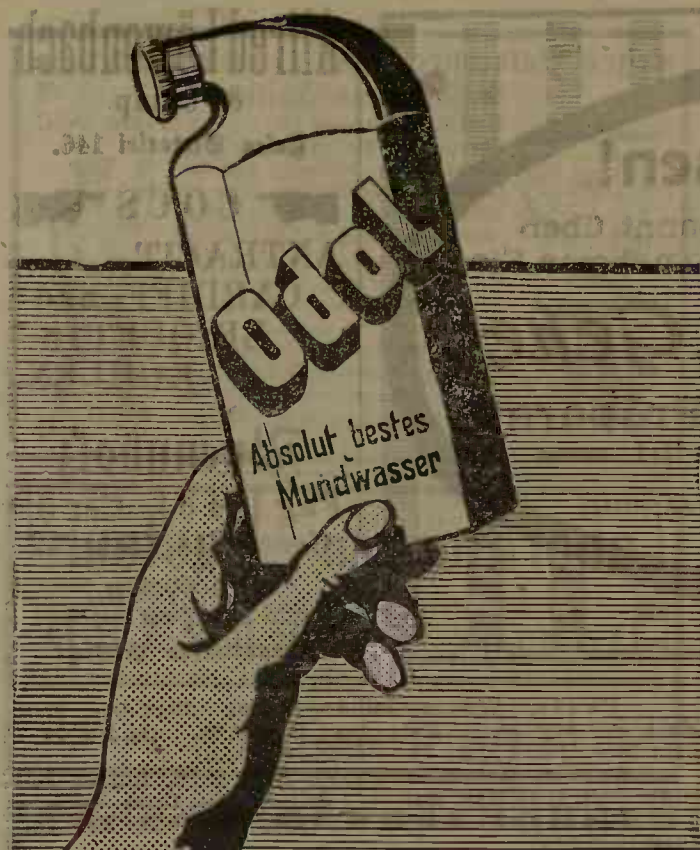
**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 15. Juni. 1914.**  
Passau 403 +, Wien 83 +, Poszony 252 +, Budapest 294 —, Orsova 449 +, Varasd 245 +, Barcs 176 +, Esseg 328 +, Szissek 396 —, Mitrowicza 484 —, M.-Sziget 52— Szolnok 95 —.

**Telegramme.**

**Der Zar in Asien.**  
Rischiew, 17. Juni. Der Zar und die kaiserliche Familie nahmen an der Enthüllung des Denkmals des Kaisers Alexander I., des Befreiers Bessarabiens vom türkischen Joch, teil.  
Ein geplantes Attentat auf den Zaren?  
Berlin, 17. Juni. Der Petersburger Korrespondent des „Kokalanzeiger“ telegraphiert, daß jetzt erst in Erfahrung gebracht wurde, daß in Odessa beim Eintreffen des Zaren ein gefährlicher Anarchist im Hotel Passage verhaftet wurde. Es soll sich um ein Attentat auf den Zaren handeln.  
Der Anarchist namens Selgew hat einen solch verzweifelten Widerstand geleistet, daß ihn kaum acht Polizeikräfte überwinden konnten. Im Hofe des Hotels wurde ein Gegenstand gefunden, der wie eine Bombe aussieht und einer chemischen Analyse unterworfen werden wird.

**„Sensationell“**  
**„FÄRBOL“**  
Das neue Präparat das selbst das abgenützte Schuhzeug, das von Tinte, Oel, Pech, Schweiss etc. befleckt ist, vollständig reinigt und es wie neu macht nach einmaliger Benützung des wunderbaren  
Färbol empfehlenswert auch für die Reinigung jedweden andern Leders.  
Färbol verleiht den Schuhen besonderen Glanz, so dass sie wie neu aussehen.  
Färbol wird in allen Farben hergestellt, so dass die Schuhe von einer Farbe in eine andere gefärbt werden können.  
Färbol beschädigt nicht das Leder, es macht dieses im Gegenteil weich und widerstandsfähig.  
Täglich neue Schuhe durch Benützung des Färbol.  
Verlangen Sie von den Schuhputzern die Benützung des „FÄRBOL“.  
Man beachte streng die Gebrauchsanweisung.  
Zu verkaufen in allen Schuhwarengeschäften, Lederhandlungen, Drogerien und Farbwarenhandlungen.  
**General-Vertreter für Rumänien:**  
**M. WEINBERG & FIU, Bukarest.**





Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mund-Reinigungsmitteln...

diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam die Mundhöhle mit einer mikroskopisch dünnen, aber dichten antiseptischen Schicht überzieht...

Bukarester Börse. Offizielle Kurse.

Table with financial data including interest rates, exchange rates, and stock prices for various banks and companies.

Telephon 43/12 GAYK Telephon 43/12

Bukarest, Strada Isvor 48. Sanitäre Einrichtungen aller Art. Ventilation. Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten. Mitglied der franz. dermatologischen Gesellschaft...

Societatea Liceului Sf. Gheorgha in Liquidation.

Sig: Calea Victoriei 166, Bukarest. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Dienstag, den 10/23. Juni 1914, um 11 Uhr vorm. mittelst öffentl. Liquidation...

Zu vermieten ein schön möbl. Zimmer mit separatem Eingang. Str. Lucaei 97, I. Stad. - Billiger Preis.

Societatea de Gaz și de Electricitate din București.

BEKANNTMACHUNG.

Die OSRAM-Lampe

die beste und sparsamste, ist bei der „Societatea de Gaz și de Electricitate“ in Bukarest, Strada Sărindar 10, zu sehr herabgesetzten Preisen zu haben.

Der Preis der Birnen (klar) von 16, 25, 32 und 50 Kerzenstärke wurde auf Lei 1.10 herabgesetzt.

Ein kompletter Salon

(Mahagoni) bestehend aus: Bibliothek, Büro, 3 Fauteuils, 4 Stühlen, 1 Tisch, 1 Divan, 1 elektr. Lüster...

Predeal!

Zu vermieten möblierte Villa, 7 Zimmer, Nebenräume, geeignet für zwei Familien.

Zu vermieten und zu verkaufen

elegant ausgestattetes Haus in Bukarest, 6 Herrschaftszimmer, Nebenräume, allein in grossem Hofes Zentralheizung...

Maschinen-

Schlosser als Meister und Monteur, in leitender Stellung im In- und Auslande tätig gewesen, sucht passende Stelle...

Bau- und Möbeltischler, Parkettleger, sucht eine sichere Lebensstellung.

Meine Fachkenntnisse, welche ich in 15 Jahren in der Fremde und 10 Jahre als selbständiger Tischlermeister erworben habe...

Praktikant oder junger Beamter, flinker Stenograph,

deutsch und Maschinenschreiber, muß perfekte deutsche und gute rumänische Sprachkenntnisse haben...

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris Prof. Foerster in Berlin und Prof. Ringler in Wien.

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie)

Mittagstisch

bei deutscher Familie zu vergeben.

Strada Basile Vasca 69.

Suche anständige deutsche Frau für häusliche Arbeit und Versorgung eines Kindes.

Strada Biserica Popa Chițu 18.



Musikinstrumente

aller Art in grösster Auswahl. Jul. Heiner Zimmermann Leipzig, Querstr. 26/28.

Gratis: Preisliste No. 1 über alle Orchestermusikinstrumente, Saiten und Bestandteile.

Chepaar.

Perfekter Kammerdiener, Tafelbedier, dessen Frau feines Stubenmädchen, suchen gute Stelle.

Deutsche mit guten Referenzen in u. d. Stelle als Wirtschaftlerin oder Bonne zu Kindern, auch als Reisebegleiterin.



Deutscher Werkmeisterverein.

Bukarest. Vereinslokal: „Vereinigung der Reichsdeutschen“ Strada Brezoianu 17.

Sonntag, den 15./28. Juni, nachm. 4 Uhr, in der „Vereinigung der Reichsdeutschen“

Sommer-Fest

verbunden mit einem Preiswettbewerb auf wertvolle Gegenstände.

Fogelschießen, Topfschießen, Glücksrad, Sacklaufen, Militärmusik.

Eintrittspreis: Pro Familie (1 Herr, 2 Damen) Lei 2.50 pro Person 1 Lei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Mit trendeutschem Gruß Der Vorstand.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14. gew. Assistent am Berliner vahnärztlichen Fortbildungsinstitut. Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk.

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital. Übersiedelt ab Sf. Gheorgha Bulevardul Elisabeta 41. Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Röntgen-Institut

Strada Sărindar 6, Et. Telephon 49/11. Dr. FOCȘANER

Spezialisiert in Berlin und Paris für Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier. künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. - Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen, 8 - Strada General Florescu - 8



# Pneu DUNLOP

die beste Bereifung  
für Automobile und Fahrräder.

Filiale der DUNLOP-Comp.: Bukarest, Calea Victoriei 117.

Telephon 36/30.

## Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19.

Elektromechan. Werkstätte Str. Pomu Verde 5. Tel. 37/85

**Liefert:**

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen  
und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

**FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

**STIGLER-MILANO (Italien).**

Ueber 70 Aufzüge im Lande.

Geldschranken, Safes Panzerschranken,  
Juwelierschränke, Tresoranlagen,  
Panzergewölbetüren, Geldkassetten  
etc. etc.

von **S. I. Arnheim, Berlin.**

Komplette Spiritusbrennereien, Presshete Fabriken,  
Destillierapparate.

Einrichtungen von Papiertabriken,

Maschinenfabrik **GOLZERN GRIMMA A.-G.**  
Grimma.

Komplette Einrichtungen für: Mechan. Wäscherelen. Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser-  
und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schlenen etc.

### Elektro-Mechanische Werkstätte

Reparaturen von AUTOMOBILEN, MOTOREN und elektrischen Maschinen und Apparate.

Strada Pomul Verde 5. Telefon 37/85.

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

## Wichtig!

Die Herren Unternehmer und Hausbesitzer  
werden ersucht, zur Kenntniss zu nehmen, dass die  
Fabrik, Bureaux und die Bauholzniederlage

„RAHOVA“

Gesellschaft für Holzindustrie

**Lack, Blau & C<sup>ie</sup>**

aus der Calea Rahovei 244 in die

Strada Heliade 42 (dem Oberbahnhof gegenüber)  
übersiedelt ist.

**Eichenholzparkette** unübertroffen in Qualität  
und Aussehen. Spezialität der Fabrik „RAHOVA“.

Sind jetzt in der neuen, in der Str. Heliade 42 (Ober)  
erbauten Fabrik zu haben, modernste Installation dieses  
Faches im Lande.

Stühle aus gebogenem Holz

Mechanische Tischlerei

Grosse Niederlage von Bauholz.

Grosse Auswahl in Gartenstühle.

Ständig mit allen Holzgattungen versehen.

Telephon 12/27.

Achtung! Hüten Sie sich vor Nachahmung!



„Zusolge besonderer Veranlassung wollen  
wir mit teilen, daß nur diejenigen Petroleumkocher  
Brenner, welche den Stempel

„**Primus**“

tragen, echte Primus-Brenner sind!  
Die echten Petroleum-Gaslöcher „Primus“ bren-  
nen ohne Docht, sind rauch- und geruchfrei und  
rufen nie Kochgefäße.

Zu finden bei den größeren Eisen- und Porzellan-  
Handlungen des Landes.

A/B **B. A. HJORTH & Co.**

Stockholm.

Größte Spezialfabrik der Welt.

General-Vertreter für Rumänien:

**Margulius & Fichmann, Bukarest.**

**ANALIZE**  
DE URINI SI SANGE

LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL  
DR. GH. DUMITRESCU,  
STR. CAMPINEANU 42. TELEFON: 34/38.  
COLT CU STR. LUTERANA.

### Senghaas

Dampf-Färberei und Hemisch-  
Waschanstalt  
Bukarest, Str. Bivor 26-28  
Gegründet 1898  
empfiehlt sich im Färben von Her-  
ren- u. Damenleidern, Möbel,  
Teppiche, Dekorationsstoffen.

### Erstes Bukarester Fenster- und Parletten- Reinigungs-Institut



Strada Sabroveni 10. Telephon 48/57.  
übernimmt die Reinigung der  
Wohnungen, Bureaux und Ge-  
schäfte mit fachmännisch ausgebil-  
detem Personal, mit und ohne Abon-  
nement. Es werden Scheiben, Fen-  
ster, Schilder, Parlette und jedwede  
Fußbodenbedeckung, ferner Tapeten  
und Möbel, Teppiche und Drape-  
rien gepulvert und gereinigt, mittelst  
speziellen Maschinen.  
Sämtliche Reinigungsarbeiten wer-  
den zu reduzierten Preisen und  
unter Uebernahme voller Garantie  
ausgeführt.



### Laboratorium „Pasteur“

Auf Grund eines Wettbewerbes autorisiert.

**DOKTOR T. BERNARD**

Aerztliche Analysen: Urin, Auswurf, Sekretionen, Blut,  
(Syphilis), Reaktion Wassermann etc.

Bukarest, Str. Särindar 12, Telephon 42/7.

Geräucherter Lachs in Öl.  
Geräucherte Sprotten in Öl.  
Makrellen in Öl und Wein.  
Straßburger Gänseleberpastete  
**Coburger Delikatesse-Schinken**  
Californische Früchte  
im eigenen Saft conserviert, billig.  
Liqueure. Pumpernickel in Dosen.  
**Bisquits** Huntley Palmers, Bernot und  
Lefebvre Utile.  
Amerikanische Compots.  
**Knorr's** Suppen- und Bouillon-Würfel,  
Knorr's Erdwürst.  
Säferplocken, Säfergrühe, Säferbisquits etc.  
Englische Delikatesen und Conserven  
in großer Auswahl.  
In- und ausländische Weine und Champagner etc.  
**GUSTAV RIETZ**  
TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54  
(Gegründet 1850)  
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

### Bank- und Wechselstube

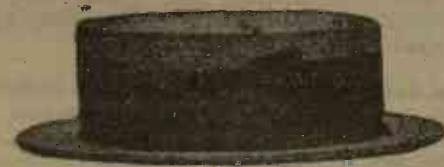
**M. Finkels**

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10  
(Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und  
Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen,  
ferner fremde Münzen und Barkscheine sowie Rimessen  
auf das Ausland und macht auch sonstige  
Bankgeschäfte.

### NICULAE LUPAN

Bukarest - 24, Calea Victoriei 24 - Bukarest



Feinste Herrenhüte.

Letzte Neuheiten für die Sommersaison.

## Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21-23

Liefert:

**Moderne Mühleneinrichtungen**

von der Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. SECK, Dresden;

**Dieselmotore, Krane, Aufzüge**

von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;

**Komplette Cement- und Ziegelfabriken**

von F. L. Smidth & Co., Ingenieure, Kopenhagen;

**Drahtseil- u. Elektrohängbahnen, Förderanlagen**

von Ernst Heckel, Saarbrücken;

**Benzin- und Oelmotore**

Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter etc.

Ingenieurbeuruch nach Verlangen.